BERLIN
Montag
12. September
1932

Der Abend

Spätausgabe des „Vorwärts“

10 Pf.
Nr. 430
B 207
49. Jahrgang

Redaktion u. Expedition:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Tel. A 7 Dönhoff 292—297

Erscheint täglich außer Sonntags
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Anzeigenpreis:
Die 1spalt. Millimeterzeile 30 Pf.
Die Reklamezeile kostet 3 Mark.
Rabatte n. Tarif.

Reichstag darf debattieren

Keine Auflösung vor der Aussprache — Heute Papen-Rede

Heute um 3 Uhr tritt der Reichskanzler von Papen vor den Reichstag, um seine Regierungserklärung abzugeben. Nach dieser Erklärung wird der Reichstag voraussichtlich vertagt, um am Dienstag mit der Debatte zu beginnen.

Eine Auflösung des Reichstag noch heute ist nach einer Erklärung der Regierung nicht beabsichtigt. Die politische Debatte im Reichstag wird also stattfinden.

Der Termin des Empfangs der schwarzbraunen Koalitionsführer beim Reichspräsidenten steht noch nicht fest. Der Reichspräsident ist grundsätzlich einverstanden, sie zwischen der Debatte und der Abstimmung zu empfangen, hat sich aber eine endgültige Entscheidung über den Zeitpunkt vorbehalten. Er wird sie von dem Verlauf der Debatte abhängig machen.

Mit anderen Worten: falls sich die Nazis gegenüber dem Präsidialkabinett Papen ungebührlich benehmen oder falls die Reden der schwarzbraunen Parteien so scharf sein sollten, daß jede Verständigung aussichtslos erscheint, dann wird der Reichspräsident den Reichstag ohne vorherige Anhörung der schwarzbraunen Parteiführer auflösen.

Regierungserklärung.

Zu unserem Leitartikel vom Sonntag morgen sendet uns die Reichspressestelle folgende Entgegnung:

„In dem „Vorwärts“ Nr. 429 vom 11. d. Mts. wird die Möglichkeit unterstellt, daß die Reichsregierung eine Absage der „Parteien des schwarzbraunen Blocks“, mit der Reichsregierung zusammenzuarbeiten, dazu benutzen wolle, den Reichstag sofort aufzulösen, „noch ehe der Reichstag Gelegenheit findet, mit Reden oder Beschlüssen auf die Erklärung der Regierung zu antworten“.

Diese Unterstellung muß auf das schärfste zurückgewiesen werden. Der Tatbestand ist folgender: Auf Wunsch mehrerer Mitglieder des Reichstagspräsidiums hatte der Herr Reichspräsident sich bereit erklärt, am Tage nach der Regierungserklärung Vertreter der Reichstagsfraktionen, die gemeinsam eine arbeitsfähige parlamentarische Mehrheit bilden zu können glauben, zu einer Aussprache zu empfangen. Die Reichsregierung hatte diesen Wunsch bereitwilligst befürwortet. Der Zeitpunkt dieser Aussprache war von den Parteien, die beim Herrn Reichspräsidenten vorstellig geworden waren, selbst gewählt worden. Er ist der Reichsregierung vollständig gleichgültig. Ueber seine Zweckmäßigkeit sind nachher bei den oben genannten Parteien selbst Zweifel aufgetaucht, die zu mehrfachen neuen Bitten führten, die dem Herrn Reichspräsidenten zum Teil sogar durch die bereitwillige Vermittlung des Herrn Reichskanzlers vorgetragen wurden. Der Herr Reichspräsident hat sich auch sogleich mit einer Vorverlegung des Empfangs auf einen Termin, der der Regierungserklärung vorausgehen konnte, einverstanden erklärt.

Die Annahme ist irrig, daß die Reichsregierung durch vorzeitige Reichstagsauflösung eine politische Aussprache im Reichstag zu verhindern wünscht. Die Reichsregierung sieht vielmehr einer solchen Debatte mit großem Interesse entgegen, weil sie sich von ihr eine sehr nützliche Aufklärung des deutschen Volkes verspricht, und weil sie keine Möglichkeit ungenutzt lassen möchte, auch im Reichstag eine Mehrheit für ihr Programm zu finden.“

Matte Börse.

Vor der Regierungserklärung.

Die Ungewißheit, was mit dem Reichstag werden wird, und auch die Flaute an den internationalen Effekten- und Warenbörsen ließen auch auf der heutigen Börse kein rechtes Geschäft aufkommen. Nach wie vor ist nur die Spekulation im Markt; sie weiß freilich nicht, ob sie auf Hausse oder Baisse tippen soll. Das Publikum hält sich weiter zurück, so daß im ganzen auf allen Märkten nur ein kleines Geschäft vor sich geht. Die Tendenz ist bei Aktien und festverzinslichen Papieren etwas schwächer.

Auf dem Aktienmarkt verstimmte weiterhin die Befürchtung einer scharfen Kapitalzusammenlegung bei der AEG., deren Kurs nach 41 zu Beginn auf 38 und 36 Proz. zurückging. Siemens verloren 140¼ auf 138, Farben gingen von 103½ auf 102¼ zurück. Die Uneinheitlichkeit der Tendenz zeigte sich in der Kurssteigerung bei Salzdetfurth von 174 auf 177. Montanwerte waren nach wie vor etwas freundlicher, wobei sich immer noch die von Schleichers Politik erweckten besonderen Hoffnungen auszuwirken scheinen. Festverzinsliche waren bei kleinem Geschäft einigermaßen gehalten; Goldpfandbriefe waren etwas freundlicher.

Tag der Flugzeugkatastrophen

Zwirko zu Tode gestürzt. — Schweres Fliegerunglück in Tempelhof. — SOS.-Rufe der „fliegenden Familie“

Schreckensszenen in Tempelhof

Vor Hunderten von Zuschauern in die Tiefe gesaust.

Zum zweiten Male waren die Gleise der Ringbahn unweit des Bahnhofes Tempelhof der Schauplatz eines schweren Flugzeugunglücks. Vor drei Jahren zerschellte auf dem Bahndamm ein Zeitungsflugzeug. Der Pilot wurde getötet, sein Begleiter lebensgefährlich verletzt. Gestern vormittag hat sich fast an derselben Stelle abermals ein Flugzeugabsturz ereignet. Ein Sportflieger stürzte mit seiner Maschine ab. Der Führer wurde schwer und seine ihn begleitende Frau tödlich verletzt.

In den Vormittagsstunden des Sonntags war der 34 Jahre alte Großhändler Rolf Möbitz aus der Perleberger Straße, ein begeisterter Flugsportanhänger, mit seiner 29jährigen Frau in einer eigenen Maschine zu einem Sportflug gestartet. In etwa 150 Meter

Das abgestürzte Flugzeug auf dem Tempelhofer Bahngleise

Höhe beschrieb der Sportflieger eine große Schleife um den Flughafen. Als Möbitz in südlicher Richtung weiterfliegen wollte, stellte sich die Maschine, die bei dem sehr stürmischen Wetter offenbar von einer Wirbelbö erfaßt worden war, steil und sauste in die Tiefe. Das Flugzeug prallte auf die Gütergleise und wurde völlig zertrümmert. Hunderte waren Augenzeugen des entsetzlichen Vorfalles. Die alarmierte Feuerwehr befreite die Verunglückten, die beide das Bewußtsein verloren hatten, aus dem Gewirr der Drähte und Trümmer. Frau Möbitz starb bald nach ihrer Aufnahme im Tempelhofer St. Josefkrankenhaus. Der Mann hat gleichfalls schwere Verletzungen erlitten, er dürfte aber mit dem Leben davonkommen.

Die „fliegende“ Familie verschollen.

Kopenhagen, 12. September.

Der Flieger Hutchinson, der mit seiner Familie den Atlantik überfliegen wollte, ist gestern um 15.10 Uhr Greenwicher Zeit auf dem Meer notgelandet. Die Maschine sandte SOS.-Signale, die von der Radiostation Angmagsalik aufgefangen wurden. Die Maschine wünschte sofortige Hilfe. Der englische Fischdampfer „Lord Talbot“, der sich 25 Meilen von der angegebenen Position entfernt befand, fuhr sofort zur Hilfeleistung ab. Bis 16.23 Uhr Greenwicher Zeit wurde durch die Radiostation Angmagsalik ununterbrochen die Verbindung mit der Maschine aufrechterhalten. Nach dieser Zeit aber hat man auf Anrufe keine Antwort mehr bekommen. Um 17.30 Uhr Greenwicher Zeit war „Lord Talbot“ etwa 15 Meilen von der Position des Flugzeuges entfernt.

Wie die dänische Radiostation Lyngby (Grönland) meldet, ist das Suchen nach dem vermißten Flugzeug der „fliegenden Familie“ Hutchinson bis Montag früh 3 Uhr vollständig ergebnislos geblieben.

*

Der Sieger im letzten Europa-Rundflug, der polnische Pilot Zwirko, ist am Sonntag tödlich verunglückt. Zwirko hatte sich in Begleitung des Ingenieurs Wigura, eines der Konstruk-

Der tödlich verunglückte polnische Europaflieger Zwirko (links)

teure seines siegreichen Flugzeuges, am Sonntagvormittag nach Prag begeben, um an der dort beginnenden internationalen Fliegerzusammenkunft teilzunehmen. An der tschechischen Grenze wurden die Flieger von einem Sturm überrascht. Etwa 16 Kilometer von Teschen entfernt, bereits auf tschechischem Boden, wurde das Flugzeug mit aller Wucht gegen einige Bäume geschleudert. Beide Insassen wurden auf der Stelle getötet. Das Flugzeug wurde völlig zertrümmert.

Wie aus Warschau gemeldet wird, betrauert ganz Polen den tödlich verunglückten Flieger Zwirko als Nationalhelden. Die Zeitungen verkünden in Extraausgaben den tragischen Tod des Siegers im Europarundflug. Im Rundfunk spielte man, um Zwirko zu ehren, den Chopinschen Trauermarsch. Auch außerhalb der polnischen Grenzen und auch in Deutschland wird man den auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Flieger betrauern, der sich allgemeine Achtung und Sympathie erworben hat.

Ins Meer gestürzt!

Moskau, 12. September.

Ein Flugzeug der Nordaviaexpedition, das geeignete Wege für die Schiffe einer Expedition ins Karische Meer erforschte, stürzte bei Matotschkin Scharr ab. Drei Insassen wurden getötet, zwei konnten gerettet werden.

Sturm über Berlin.

Zahlreiche Bäume entwurzelt / Feuerwehr ständig unterwegs

Durch den heftigen Sturm, der am Sonntagabend und in der Nacht zum Montag mit unverminderter Stärke über Berlin hinwegbrauste, ist an vielen Stellen der Stadt erheblicher Schaden

angerichtet worden. Menschen sind, soweit bisher zu übersehen ist, glücklicherweise in keinem Falle verletzt worden.

Bereits am Nachmittag zeigten sich die ersten Anzeichen des Sturmwetters. Die Gewässer in der Umgebung Berlins setzten Schaumkronen auf und die wenigen Wassersportler, die sich trotz des Wetters hinauswagten, waren zu zählen. In den Abendstunden wuchs der Sturm zeitweise zum Orkan an. Starke Bäume wurden entwurzelt und meterlange Aeste weit fortgetragen. Die Berliner Feuerwehr bekam dann auch bald alle Hände voll zu tun. In den meisten Fällen hatten sich die Bäume in den Straßen quer über die Fahrdämme gelegt, so daß die Feuerwehr mit Sägen und Aexten in Aktion treten mußte. In mehreren Fällen wurden Bauzäune umgeworfen, Reklameschilder und Fahnenstangen abgerissen.

Sturm über Nord- und Ostsee.

Aus den verschiedensten Teilen des Reiches treffen Meldungen über schwere Stürme ein. Die ganze Nordseeküste ist von einem heftigen Nordweststurm heimgesucht worden, der u. a. den Dampfer „Glückauf" des Norddeutschen Lloyd auf seiner letzten Helgolandfahrt zwang, die Nacht über in Helgoland zu verbleiben. Auf Borkum wurde Windstärke 10 gemessen. In der Nähe von Utlandhorn geriet ein Fischkutter in Seenot. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Aus Königsberg wird starker West- und Südweststurm an der Ostseeküste gemeldet. Auch die Stadt Königsberg selbst hatte stark darunter zu leiden. In den Parkanlagen wurden zahlreiche Bäume geknickt und entwurzelt, Firmenschilder wurden heruntergerissen, Fensterscheiben zertrümmert und Schäden an den Häusern angerichtet. Der Pregel ist gestiegen und droht über die Ufer zu treten. — In Danzig wurde die Zeltkuppel von einem dort gastierenden Zirkus und ein Stallzelt umgeworfen.

Um Düsterbergs Großvater.

Der Befreiungskämpfer Abraham Selig.

Vor einigen Wochen, als Stahlhelm und Nazis sich entzweiten, platzte die Nazipresse mit der Enthüllung heraus, daß der Großvater des Stahlhelmvorsitzenden Oberst Düsterberg Jude gewesen sei und Abraham Selig geheißen habe. In einem Aufruf nimmt jetzt der Landesverband Mitteldeutschland des Stahlhelms seinen Vorsitzenden in Schutz. Der Aufruf leugnet nicht, daß der Großvater Düsterbergs der Jude Abraham Selig gewesen sei. Aber er erklärt:

> Wir wissen: Düsterbergs Großvater, um dessentwillen er heute herabgesetzt werden soll, hat sich 1813 **als Soldat an die Front des deutschen Befreiungskampfes gestellt und als Freiwilliger das Eiserne Kreuz erworben.** In den 119 Jahren, die seitdem vergangen sind, haben er und seine Nachkommen sich in gleichem Geiste bewährt.

Herr Düsterberg braucht sich seines Großvaters, des tapferen Juden Abraham Selig, ganz gewiß nicht zu schämen. Immerhin ist dieser Kriegsfreiwillige und Befreiungskämpfer Abraham Selig, dessen Enkel es in der preußischen Armee zum Obersten gebracht hat, ein nicht uninteressanter Beitrag zur nationalsozialistischen Rassentheorie und zur Behauptung von der Feigheit und Verräterei der Juden, Eigenschaften, die offenbar schon aus dem Jahre 1813 datieren! Freilich, auch der Stahlhelm, der den kriegsfreiwilligen Juden Abraham Selig von 1813 preist, unterschlägt mit Vorliebe die 12 000 gefallenen Juden der Jahre 1914—1918 und gebärdet sich genau so antisemitisch wie die Nazis, wenn es sich nicht zufällig um den Großvater seines Bundesvorsitzenden handelt!

Staatspartei bleibt.

So beschließt ihr Vorstand.

Der Gesamtvorstand der Deutschen Staatspartei hat am Sonntag beschlossen, die Partei aufrechtzuerhalten. In einer dazu angenommenen Entschließung heißt es: „Der Vorstand bekundet die Bereitschaft der Partei, sich an einer umfassenden Bewegung zu beteiligen, die den freiheitlichen Kräften des deutschen Volkes die Machtstellung erringt, auf die sie Anspruch hat."

Hauptsache: Der Dollar!

Herr Goering und das Recht des Volkes

Der nationalsozialistische Präsident des Reichstags veröffentlicht im „Völkischen Beobachter" einen Aufsatz, über dem zu lesen steht: Wahrt das Recht des Volkes! Von Hauptmann Hermann Göring, Präsident des Deutschen Reichstages. Unter diesem Titel liest man:

> Copyright by King Features Syndikate. Nachdruck und Uebersetzung, auch auszugsweise, verboten!

Das Recht des Volkes? Keine Spur: das amerikanische Copyright geht vor; denn das wird mit Dollars bezahlt!

Feuer im Gefängnis Tegel.

Ein Teil der Tischlerei in Flammen.

Im Arbeitsbetriebsgebäude der Strafanstalt Tegel in der Seidelstraße brach heute vormittag Feuer aus, das größeren Umfang anzunehmen drohte. Durch das energische Eingreifen von drei Löschzügen der Feuerwehr konnte das Feuer in verhältnismäßig kurzer Zeit eingekreist werden. Der Brandherd lag im Zupfmaschinenraum, der sich im ersten Stockwerk des Arbeitsgebäudes innerhalb der Anstaltsmauern befindet. Aus noch ungeklärter Ursache waren dort Polstermaterialien und Holzvorräte in Brand geraten. Die in dem Raum beschäftigten Strafgefangenen konnten sich sämtlich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Das Feuer wurde mit zwei Schlauchleitungen bekämpft. Nach einstündiger Tätigkeit der Feuerwehr war die Gefahr beseitigt. Das Gefängnis selbst war in keiner Weise von dem Feuer bedroht.

Bluttat auf dem Alex.

Racheakt eines abgewiesenen Liebhabers.

Der nächtliche Alexanderplatz, an der Ecke der Gontardstraße, war der Schauplatz einer blutigen Schreckensszene. Der 51 Jahre alte Kriegsinvalide Heinrich Hagedorn geriet mit der 26 Jahre alten Gerda Fleischhauer in eine heftige Auseinandersetzung. Der rasende Liebhaber drang auf das Mädchen mit einem Schlächtermesser ein und stach es nieder. Die Unglückliche wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. Hagedorn wurde von hinzukommenden Passanten festgehalten und der Polizei übergeben. Hagedorn war verheiratet und Vater dreier Kinder.

Der Frauenmord aufgeklärt

Der Mörder in Stuttgart verhaftet und geständig?

Der Mord an der 56 Jahre alten Frau Emma Carl-Bruscato ist durch die Festnahme des 23 Jahre alten Bürodieners Friedrich Stark in Stuttgart aufgeklärt worden. Es konnte festgestellt werden, daß Stark in den letzten Tagen in den Besitz von Bargeld gelangt war, und daß er nach der Bluttat Berlin verlassen hatte. Alle Anzeichen ließen darauf schließen, daß der Täter sich nach Stuttgart gewandt hatte, wo er von der Kriminalpolizei im Laufe des Sonntag vormittag festgenommen werden konnte.

Wie man auf die Spur kam.

Der Mörder hatte mehrere Anzüge, eine Reiseschreibmaschine und anderes gestohlen. Im Schranke des Untermieters ließ er ein blutbeflecktes Smokingjackett mit dem Firmenzeichen Karl Speiser zurück. Als die geraubten Sachen in den Zeitungen beschrieben wurden, meldete sich als erster ein Pfandleiher, bei dem am 12. August ein junger Mann einen dunkelblauen Anzug und eine schwarze Hose versetzt hatte. Der Pfandleiher am Oranienplatz entsann sich, daß die Smokinghose das Firmenzeichen Speiser trug. Er konnte der Mordkommission genaue Angaben machen, denn der Verkäufer hatte seinen richtigen Namen Stark angegeben. So kam die Mordkommission zu einer genauen Personalbeschreibung. Der Vergleich der Hose mit dem an der Mordstelle vorgefundenen Jackett ergab eine völlige Uebereinstimmung. Die Kleidungsstücke waren im Jahre 1903 für einen Kaufmann A. in Stuttgart angefertigt worden. Auch die Vermutung, daß der Mörder die Schreibmaschine versetzen würde, bestätigte sich. Zweifellos wollte Stark bei Frau Bruscato sich nur zum Scheine einmieten, um zu stehlen. Wahrscheinlich überraschte ihn die Frau, als er im Zimmer des Doktors Wantrup das Kleiderspind plünderte. Hier ist es denn auch zum Kampfe gekommen. Das zerwühlte Bett, das Leibchen der Frau sprechen deutlich genug. Als sie vor ihm flüchtete, hat er die Frau in dem kleinen Raum neben dem Speisezimmer niedergeschlagen und erwürgt. Die Nacht verbrachte der Mörder wieder in dem Heim in der Dessauer Straße.

Des Mörders Flucht.

Am Mittwoch verließ er Berlin und traf am Donnerstag in Stuttgart ein. Stark war der Berliner Polizei noch nicht bekannt. Aus Stuttgart aber kamen entsprechende Nachrichten. Wegen Diebstahles und Betruges war er bereits zweimal vorbestraft. Jedesmal hatte er Bewährungsfrist erhalten. Das drittemal erhielt er ein Jahr acht Monate Gefängnis, die er in Heilbronn verbüßte. Ende Juli wurde er aus der Anstalt entlassen. Seine Eltern stammen aus Heidelberg und siedelten vor einigen Jahren nach Stuttgart über. Sein Vater ist Hausmeister beim Stuttgarter Arbeitsamt. Stark ist der ungeratene Sohn. Verschiedentlich hat er seine Eltern bestohlen. Stark war bei einem Freunde namens Zimmermann, mit dem er zusammen bei einer Möbelfirma in Stuttgart gearbeitet hatte, untergekommen. Gemeinsam aßen sie im Ledigenheim „Zur Heimat". Er brachte es nun nicht über sich, zu schweigen, am Sonnabend holte er seinen Freund von dessen Arbeitsstelle ab. In den Zeitungen sah er Berichte über den Frauenmord. Stark kaufte zwei Blätter und machte seinen Freund auf die Bluttat aufmerksam.

Als sie beide in ihrem Zimmer angelangt waren, gestand Stark alles ein.

Im Laufe des Sonntags kamen Zimmermann Bedenken. Er fürchtete, wegen Begünstigung und Mitwisserschaft sich schuldig zu machen. Heimlich ging er zur Polizei. Beamte, die ihm mitgegeben wurden, nahmen Stark im Ledigenheim fest. Er war entsetzt und weigerte sich, den Beamten zu folgen. Nach kurzem Handgemenge wurde er überwältigt und gefesselt abgeführt. Von Berlin aus wurde sofort ein Kommissar und mehrere Beamte entsandt, die den Mörder hierher bringen werden.

Frankreichs Antwort

Rüstungsdebatte nach Genf verwiesen

Die französische Antwort auf das Militärmemorandum ist dem Reichsaußenminister am Sonntagmittag 12 Uhr übergeben worden.

Die Antwort ist sehr ausführlich gehalten, sie lehnt die Forderungen der Reichsregierung ab. Frankreich nimmt den Standpunkt ein, daß es nach den Versailler Bestimmungen direkte Verhandlungen mit Deutschland über solche Fragen nicht führen kann; dergleichen gehöre vor den Völkerbund. Im übrigen wird der deutschen Auslegung der Abrüstungsklausel widersprochen und erklärt, daß Frankreich zum Teil bereits abgerüstet habe. Ferner befaßt sich die Note mit den öffentlichen Aeußerungen einiger deutscher Minister.

Die Reichsregierung beabsichtigt, auf die Note in nächster Zeit zu antworten.

Bei den Enthüllungsfeiern für Marneschlacht-Denkmäler in Meaux und Vareddes sprach der französische Ministerpräsident Herriot besonders über die Waffenbrüderschaft und Nachkriegsfreundschaft mit den USA., die durch ihren Botschafter Edge entsprechend antworten ließen. Mit einer Mäßigung, die Pariser Blätter als gewollten Unterschied von dem Ton gewisser deutschen Aeußerungen hinstellen, behandelte Herriot die Außenpolitik und besonders das Verhältnis zum westlichen Nachbar, wenn er ihn auch nicht ausdrücklich nannte. Hier wiederholte der Regierungschef die bekannten Grundzüge seiner Politik: Unbedingte Friedlichkeit, aber erst Sicherheit, dann weitere Abrüstung. Das wiederholte dann auch Kriegsminister Paul Boncour.

Gegen diesen Standpunkt führen die französischen Sozialisten die nachdrücklichste Kampagne.

Protest gegen Kulturabbau.

Künstlerverbände und Kultusministerium.

In einer Versammlung von Vertretern künstlerischer Verbände unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Max von Schillings wurde folgende an den Staatssekretär des preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung (mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt) gerichtete Entschließung angenommen:

„In der Presse wird die Auflösung der Kunstabteilung beim preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung als unmittelbar bevorstehend erörtert. Erkundigungen an beteiligten Stellen haben ergeben, daß tatsächlich Erwägungen darüber schweben. Bei der großen Bedeutung der Kunstabteilung für das Kunstleben des Landes richten die unterzeichneten Verbände an den Herrn Staatssekretär das einmütige Ersuchen, über die etwaigen, den Bestand der Kunstabteilung berührenden Entscheidungen in direktes Einvernehmen gezogen zu werden.

Bund Deutscher Komponisten, Bund Deutscher Bühnenangehöriger, Bund Deutscher Konzert- und Vortragskünstler, Dachorganisation filmschaffender Künstler, Deutscher Konservatorienverband, Deutscher Konzertgeber-Bund, Deutscher Musiker-Verband, Deutsch Rhythmikbund (Dalcroze-Bund), Genossenschaft Deutscher Tonsetzer, Kampfbund für deutsche Kultur, Reichsverband bildender Künstler Deutschlands, Reichsverband deutscher Orchester und Orchestermusiker, Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer, Reichsverband für deutsches Schrifttum, Schutzverband Deutscher Schriftsteller, Verband der Direktoren deutscher Musiklehranstalten, Verband der konzertierenden Künstler Deutschlands, Verband der Studienräte für das künstlerische Lehramt, Verband Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, Verband Deutscher Musikkritiker, Verein kath. Organisten und Kirchenchordirigenten, Vereinigte Musikpädagogische Verbände."

Die „zuständige Stelle" bestreitet, wie zu erwarten, die Absicht der Auflösung der Kulturabteilung.

Das Fest der deutschen Schule.

Kundgebung im Stadion für das Deutschtum im Auslande.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland führte im Stadion das „Fest der Deutschen Schule" durch, an dem als Vertreter der Reichsregierung Reichsinnenminister Freiherr v. Gayl neben zahlreichen anderen Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden teilnahm. Das Riesenoval des Stadions wies trotz des schlechten Wetters einen guten Besuch auf. Die Veranstaltung begann mit dem Einzug der blauen VDA.-Fahnen und Wimpel und mit dem Einmarsch der Mitwirkenden. Nach der Darbietung eines Massenchors Berliner Schulen unter Leitung von Studienrat Mießner, sprach Oberbürgermeister Dr. Sahm Begrüßungsworte. Musikalische Darbietungen eines Mundharmonikaorchesters Groß-Berliner Schulen und des Vereinigten Schülerorchesters des VDA. leiteten zu einer kurzen Ansprache des 1. Vorsitzenden des VDA., Reichsminister a. D. Dr. Geßler, über. Es folgte dann die Rede des Reichsinnenministers, der zunächst namens der Reichsregierung dem VDA. den Dank dafür aussprach, daß er die Veranstaltung dem Gedanken an die Millionen Volksgenossen außerhalb der Grenzen des Reiches gewidmet habe, und dann die Hoffnung aussprach, daß das Fest der Deutschen Schule in den nächsten Jahren wiederholt werde. Er verlas eine Botschaft des Reichspräsidenten, der dem VDA. zu dem „Fest der Deutschen Schule" die herzlichsten Grüße übersandte und den Wunsch aussprach, daß die Veranstaltung als kraftvolles Bekenntnis zum Deutschtum und zur Festigung der Bande, die uns mit unseren Brüdern außerhalb der Grenzen verbinden, werden möge. Nur zielbewußtes und treues Zusammenhalten über alle Tagespolitik hinweg werde den Weg zum Wiederaufstieg des Volkes bahnen können.

Schulen in Pommern geschlossen.

Das Schreckgespenst der Kinderlähmung.

Köslin, 12. September.

Um alles zu tun, was eine weitere Verbreitung der spinalen Kinderlähmung verhindern könnte, hat das Provinzialschulkollegium in Stettin die Schließung sämtlicher höheren Schulen Pommerns ab Donnerstag, den 15. September, bis zum 3. Oktober angeordnet. Die Herbstferien sind durch diese Maßnahme vorverlegt und um einige Tage verlängert worden. Bei anhaltender Erkrankungsgefahr müßten auch die erzwungenen Ferien noch verlängert werden.

Was die Schließung der Gemeindeschulen in der Hauptsache im Regierungsbezirk Köslin anlangt, so hat der zuständige Regierungs- und Medizinalrat vorläufig den Ausfall des Unterrichts in den unteren vier Klassen der Gemeindeschulen angeordnet, nachdem auch in der Regierungshauptstadt Köslin selbst ein Fall von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden ist. Es ist anzunehmen, daß auch alle anderen Schulen geschlossen werden.

Der Nazi rückt aus.

Seine Freunde helfen ihm zur Flucht.

Gleiwitz, 12. September.

Am Sonntag zwischen 14 und 15 Uhr ist der Führer der NSDAP. der Gruppe Gleiwitz-Zernik, Rolle, der als Untersuchungsgefangener im Groß-Strehlitzer Krankenhaus sich einer Operation unterziehen sollte, aus diesem während der Besuchszeit geflüchtet. Er ist mit einem Personenkraftwagen, in dem sich uniformierte Nationalsozialisten befanden, fortgefahren. Wohin sich der Geflüchtete gewandt hat, ist nicht bekannt.

Kleinstädte auf dem Plan.

Protest gegen die Verwaltungsreform.

Unter starker Beteiligung tagte unter Vorsitz des Bundespräsidenten Oberbürgermeister Dr. Belian der Hauptausschuß des Reichsstädtebundes, um zu aktuellen Fragen der Kommunalpolitik Stellung zu nehmen. Der Reichsstädtebund vertritt 1570 mittlere und kleine Städte mit einer Einwohnerzahl von 10 Millionen. Der Vorsitzende konnte zahlreiche Vertreter der Reichs- und preußischen Regierung sowie außerpreußischer Länder und zahlreiche Parlamentarier begrüßen. In seiner Ansprache bezeichnete er es geradezu als einen Schlag ins Gesicht für die Städte unter 10 000 Einwohnern, daß sie durch die letzte preußische Verordnung unter die Dienstaufsicht der Landräte und die Verwaltungsgerichtsbarkeit der Kreisausschüsse gebracht sind. Im Namen des Reichsstädtebundes verwahrte sich Oberbürgermeister Dr. Belian mit aller Entschiedenheit gegen die Minderung der Rechte der betroffenen Städte. Die Forderung auf Gleichstellung aller Städte in der Dienstaufsichtsfrage wird aufrechterhalten. **Durch die neue Regelung wird die reibungslose Zusammenarbeit der Behörden zum Nachteil der Bevölkerung ernstlich gefährdet.** Dr. Belian forderte, daß die preußische Regierung die beanstandete Bestimmung der Verwaltungsreform aussetzen möge, bis in Verhandlungen mit dem Reichsstädtebund als der Spitzenvertretung der betroffenen Städte eine befriedigende Lösung gefunden sei.

Diese Ausführungen wurden unterstrichen durch den geschäftsführenden Vizepräsidenten Dr. Voigt, der über die Rechtsstellung der kreisangehörigen Städte und die Verwaltungsreform sprach. Der Redner setzte sich dafür ein, daß auch weiterhin der Regierungspräsident für alle kreisangehörigen Städte als Staatsaufsichtsbehörde tätig sein müsse. In einer Entschließung wurden die Forderungen des Reichsstädtebundes im Sinne des Vortrages niedergelegt. Geschäftsführender Präsident Dr. Haeckel sprach sodann noch über kommunale Finanzfragen. Er begrüßt das Arbeitsbeschaffungsprogramm und den freiwilligen Arbeitsdienst, weil sie geeignet sind, die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen zu verringern. Ihre Gesamtzahl beträgt 53,4 Proz. aller unterstützten Arbeitslosen und hat bereits im Sommermonat August den geschätzten Durchschnitt für 1932 um 270 000 überschritten. Eine Erhöhung der Wohlfahrtshilfe des Reiches ist daher unerläßlich, zumal zahlreiche Zusatzleistungen der Gemeinden durch die Kürzung der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung sowie der Sozialrenten notwendig geworden sind. Zu einer Gesundung der Gemeindefinanzen bedarf es eines neuen Finanzausgleichs und eines neuen Gemeindesteuersystems mit ausreichenden eigenen Einnahmen und eigenem Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden.

Der Tendenzfunk...

Die Hörer müssen immer kritischer hören

Der Chefredakteur des Nachrichtendienstes für den deutschen Rundfunk, Dr. Joseph Räuscher, der seit dem 2. August beurlaubt ist, wird am 30. September seine gegenwärtige Stellung verlassen. Er ist das neueste, wahrscheinlich nicht das letzte und ganz bestimmt nicht das schlechteste Opfer von Nazi-Scholz und der neuen Staats- und Rundfunkleitung.

Räuscher war in seiner Berichterstattung von höchster Objektivität geleitet, und die Form seiner Uebertragungen verriet stets den begabten, gewissenhaften und erfahrenen Journalisten. Er muß jetzt dem Parteibuch weichen. Der deutsche Rundfunk ist um eine Begabung ärmer, und die Hörer werden um einen Nazi-Ansager und „objektiven" Berichterstatter im Sinne der Barons reicher sein.

Nazi-Schützen gegen Landarbeiter.

Auch ein Pg. von Pgs mißhandelt.

Frankfurt a. d. O., 12. September. (Eigenbericht.)

Landarbeiter des benachbarten Gutes Groß-Ruhnen, die in der Nacht zum Sonntag in dem nahe der Stadt gelegenen Restaurant Westend ein Erntefest veranstalteten, wurden gegen 24 Uhr von Nationalsozialisten, die von Schießübungen zurückkehrten, überfallen. Die Nazis zertrümmerten fast alle Fensterscheiben des Saales, demolierten die Einrichtungsgegenstände und gaben eine Anzahl von Schüssen ab, deren Einschläge an den Wänden deutlich zu sehen sind. Einige der überfallenen Landarbeiter erlitten Verletzungen. Der Rädelsführer und einige Nationalsozialisten wurden verhaftet. Der Inhaber des Lokals, der ebenfalls verprügelt wurde, ist selbst Nationalsozialist, und hat nach diesen Vorgängen seinen „Kameraden" das Mitgliedsbuch zurückgegeben. Die polizeilichen Ermittelungen haben ergeben, daß die Schuld ausschließlich bei den Nationalsozialisten liegt.

Kulturreaktion.

Im letzten Heft der „Sozialistischen Bildung" wendet sich H. Berg in einem Artikel „Kulturbolschewismus oder Kulturfaschismus?" gegen das neue Schlagwort „Kulturbolschewismus", das ebenso wie das Schlagwort „Marxismus" von der Reaktion als Kulisse für ihre volksfeindlichen Pläne benutzt wird. „Wie alle Reaktion", heißt es hier zum Schluß, „mündet der Kampf gegen den „Kulturbolschewismus" in soziale Reaktion. Was jedoch früher Reaktion war, ist heute Faschismus, was früher Kulturreaktion war, ist heute Kulturfaschismus."

Im engen Zusammenhang mit diesem Aufsatz steht der Artikel von Spectator „Zur kulturpolitischen Situation" in der Beilage „Sozialistische Erziehung". Hier werden ebenso wie in dem Aufsatz „Die pädagogischen und schulpolitischen Grundsätze des Herrn von Gayl" die kulturreaktionären Pläne der Regierung Papen entbüllt und die lebendigen Kräfte der Arbeiterklasse zum Abwehrkampf aufgerufen.

Wichtig für die praktische Bildungsarbeit ist ein Aufsatz von E. Ollenhauer: „Der freiwillige Arbeitsdienst", in dem auf die neuen Aufgaben der Arbeiterbildung in den Arbeitsdienstlagern hingewiesen wird, und ferner ein Aufsatz von O. Greiner: „Die Technik der geistigen Arbeit", der zahlreiche praktische Fingerzeige für die Selbstbildung enthält.

*

Im letzten Heft des sozialistischen Diskussionsorgans „Freies Wort" gibt Ernst Heilmann zunächst eine Darstellung der augenblicklichen politischen Lage und zeigt die Gefahr auf, die den Bestand der gesamten Arbeiterorganisationen gefährdet. Die Forderung eines sozialistischen Aufbauprogramms vertreten Fichte-Heilbronn und Lorenz Papp-Hannover. Sie machen praktische Vorschläge, wie ein solches Programm aussehen muß und vor allem, wie es an die Massen herangebracht werden kann.

Gegen die heuchlerische Phrase vom Parteibuchbeamtentum wendet sich Otto Eggerstedt mit einem Bekenntnis zum Parteibuchbeamtentum.

Rundfunk der Woche

Leser schreiben / Pg. Scholz arbeitet

Militaristischer Geist quillt uns täglich in dickeren Wolken aus dem Rundfunk entgegen. In beinahe jedem Unterhaltungskonzert knattern Militärmärsche auf, aus zahllosen Vorträgen blitzen uns die Schlagworte „Aufrüstung" und „Wehrhaftigkeit" entgegen. Wir können uns dagegen wehren, erfolgreich wehren, wenn wir, die deutschen Rundfunkhörer, die deutsche Arbeiterschaft, einig sind. Vielleicht werden von diesen kriegerischen Klängen die Gleichgültigen, die Teilnahmslosen wachgetrommelt, die die Kriegsfanfaren der Welt vergaßen, weil sie selber im Frieden zu leben glaubten. Vielleicht marschiert für sie jetzt die Erinnerung wieder heran an die Jahre von 1914 bis 1918, an das Meer von Blut, das sie vergossen, an Not und Elend, die sie über die ganze Welt verbreiteten, die sie bis heute verbreiten. Vielleicht trägt die nationalistische Rundfunkwelle dazu bei, daß die Worte „Abrüstung" und „Internationale Verständigung" für immer mehr Menschen aus leeren Vokabeln inhaltschwere Begriffe werden. Vielleicht? — Hoffentlich!

Wir haben für solchen Optimismus zwar vorläufig nur kleine, aber doch recht bedeutungsvolle Anhaltspunkte. Täglich erhalten wir Briefe, aus denen nicht nur die Empörung über diese Darbietungen spricht, sondern in denen uns berichtet wird, wie dieser Marsch, jener Aufrüstungsvortrag Veranlassung wurde, mit der Familie, mit den Kindern, mit Bekannten über die Schrecken des vergangenen Krieges, über die furchtbareren, die ein kommender auslösen würde, zu sprechen. „Wenn es irgend geht, sollen meine Zwillinge im nächsten Jahre im Ferienaustausch nach Frankreich", schreibt uns ein Kriegsteilnehmer, der an der französischen Front gekämpft hat; „sie sollen die Menschen jenseits der Grenze kennenlernen, die wie wir in Frieden leben wollen, und mit denen wir uns in den Schützengräben um der Profitgier und der Machtgier des internationalen Kapitals willen tödlich bekämpfen mußten."

Eine Leserin hat uns um halb sieben Uhr morgens, nach Beginn des Frühkonzertes, einen Brief geschrieben, der außerordentlich bezeichnend ist für die Stimmung, die der im Zeichen des Hakenkreuzes nationalkonzentrierte Rundfunk bei jedem denkenden Menschen auslösen muß. Die Sendung begann an diesem Tage wie stets mit einem Choral; dann folgte — wie meist — ein Marsch. „Diese Marschmusik habe ich satt, ich verzichte auf weitere Darbietungen", heißt es im Brief, der nun, und das ist das charakteristische an ihm, mit der Erzählung eines Vorganges fortfährt, der scheinbar mit dieser Rundfunksendung nicht das mindeste zu tun hat. Die Genossin berichtet, wie sie in den schönen Zeiten der Kartoffelkarte, auf die es immer weniger und meist dreiviertel verdorbene Kartoffeln gab, in der ländlichen Umgebung Berlins 10 Pfund Kartoffeln zu hamstern versuchte. „Gesehen habe ich Kartoffeln", schreibt sie, „zu kaufen bekam ich keine." Da füllte sie sich auf einem Kartoffelacker heimlich ihren Beutel, zitternd vor Furcht, daß man sie bei dem Diebstahl erwischen könnte. Zwischen diesem Bericht steht hier und da ein kritischer Satz über das Rundfunkfrühkonzert. Wenn es in allen Hausfrauen ähnliche Erinnerungen wie in dieser Leserin wachgerufen hat, haben wir sozialistischen Hörer keinen Grund, uns in heutiger Zeit über seine Sendung zu beklagen.

In einer Zuschrift an uns heißt es: „Beinahe alle Tage ist im Rundfunk die Forderung nach Aufrüstung zu hören. Wann wird endlich einmal über internationale Abrüstung gesprochen und über den Friedenswillen, der im Auslande nicht nur im Proletariat, sondern auch in der Jugend immer größere Gefolgschaft findet?" Es wird den Fragesteller und wahrscheinlich auch alle anderen Hörer überraschen, daß die Berliner Funkstunde der Ansicht ist, auf diesem Gebiete geschehe von ihr schon allzuviel! Der Vortrag von Licentiat Dr. Hartmann über „Jugend und Völkerfrieden" wurde von der Berliner Funkstunde abgesetzt, mit der Begründung, daß über Abrüstungsfragen jetzt schon zu häufig in ihrem Programm gesprochen worden sei. Ob es einem neuen Diogenes gelingen würde, auch nur eine solche Darbietung zu entdecken?

Die meisten Leserbriefe haben uns jene Funksendungen eingebracht, die direkt der Hohenzollernpropaganda dienten. „Leben wir im Kaiserreich Wilhelms des Zweiten oder in der Deutschen Republik?" fragt ein empörter Rundfunkhörer. Für uns können wir diese Frage beantworten; für den deutschen Rundfunk möchten wir sie offen lassen. Wir kennen uns da zwischen Stahlhelm und Hakenkreuz nicht aus. Vielleicht entspricht die überschwengliche Hohenzollernverehrung im Funkhaus einem besonderen Bedürfnis des Reichsrundfunkkommissars, der damit noch nicht sehr fernliegenden Sünden auf diesem Gebiet zu sühnen beabsichtigt. Als nämlich im Januar dieses Jahres Nachrichten über einen schlechten Gesundheitszustand des ehemaligen Kaisers in Umlauf waren, fragte die Aktuelle Abteilung der Berliner Funkstunde beim Politischen Ueberwachungsausschuß an, was geschehen solle, wenn plötzlich die Kunde vom Ableben des ehemaligen Kaisers käme. Reichsrundfunkkommissar Pg. Scholz, damals noch Ministerialrat und politisch Volksparteiler oder Deutschnationaler, gehörte diesem Ueberwachungsausschuß an, der die Anfrage dahingehend beantwortete, daß, wenn die Mitteilung vom Tode Wilhelms den Hörern gerade während einer Tanzmusiksendung gemacht werden müsse, eine Pause von einigen Minuten einzuschalten sei; auch sei es nicht zweckmäßig, danach nur heitere Schlager zu senden. Tanzmusik gemischt mit sentimentalen Schmachtfetzen erschien vor einem halben Jahr also noch dem heutigen Stellvertreter der nationalkonzentrierten Freiherrenregierung im Rundfunk als Nachklang für solche „historische" Mitteilung als durchaus geeignet. Es erscheint begreiflich, daß Herr Erich Scholz jetzt, mit sehr drastischen Beweisen für seine rechtzeitig gewonnene neue Gesinnung eintritt.

Uebrigens gehörte Herr Scholz auch dem Ueberwachungsausschuß an, der vor etwa einem Jahre sich gegen eine Rundfunkübertragung von den Marinemanövern aussprach. Auch hier ist, wie der Rundfunk täglich beweist, in günstiger Stunde aus dem Saulus ein Paulus geworden.

Wie sich unter seiner sorgenden Hand der zurzeit noch in der Umorganisation befindliche Rundfunk weiter entwickeln wird, ist bereits deutlich erkennbar, wenn auch im einzelnen uns vielleicht noch manche Ueberraschungen bevorstehen. Die Nachrichtensendungen der vorläufig noch nicht liquidierten Dradag sind bereits im nationalkonzentrierten Geist umgestaltet. Wurde von politischen Zusammenstößen berichtet, so fiel das Wort „Kommunisten" recht oft, das Wort „Nationalsozialisten" aber kaum je. Die Zeitungsschau Dr. Joseph Räuschers ist still verschieden, nachdem sie noch am ersten August als Schwanengesang einen ersten Ueberblick über die Pressestimmen zur Reichstagswahl brachte. Nun erfahren die Hörer nur noch die von der Regierung voll und ganz gebilligten Nachrichten, und es wird ihnen nicht vorenthalten, wenn ein Pariser Mittagsblatt zustimmende Worte zu Herrn von Papens Wirtschaftsprogramm äußert. Daß ähnliche Anerkennungen der freiherrlichen Regierungstätigung nicht häufiger bekannt gegeben werden, liegt sicherlich nicht an dem guten Willen des „objektiven" Rundfunknachrichtendienstes, sondern am Mangel an entsprechendem Material.

Wie es scheint, steht die „Stunde der Arbeit" der Deutschen Welle auf dem toten Gleis. Man findet sie zwar im Programm oder in den Programmvorankündigungen, doch zu hören bekommt man sie schon lange nicht mehr. Am 2. September stürmte die Berliner „Potsdam"-Parade über sie hin; durchaus sinnvoll übrigens. Militärische Angelegenheiten sind heute viel wichtiger als Dinge, die den Arbeiter angehen.

Aber wenn auch die Rundfunkprogramme von Tag zu Tag dürftiger werden, wenn auch immer mehr Persönlichkeiten vor dem Mikrophon verschwinden, so wird an einer — dem Hörer allerdings verborgenen — Stelle doch hurtig aufgebaut: in der inneren Organisation, deren Beamtenstab von Tag zu Tag mehr anschwillt. Posten und Pöstchen gruppieren sich über- und nebeneinandenr. Wieviele schon? Wieviele noch? —lz.

Europas Büchererzeugung 1931.

Wie sich die Wirtschaftskrise im Jahre 1930 in der Buchverlagstätigkeit der wichtigsten europäischen Länder ausgewirkt hat, darüber unterrichtet eine Zusammenstellung von Herbert Schmidt-Lamberg in der „Literatur". Im Gebiete des Deutschen Reiches sank die Zahl der Neuveröffentlichungen im zweiten Halbjahr um fast 30 Proz. gegenüber dem ersten; für das ganze Berichtsjahr belief sich die Abnahme der Neuausgaben auf etwa 45 Proz. Das ist der bedeutendste Rückgang, den die deutsche Büchererzeugung in diesem Jahrhundert überhaupt von einem Jahre zum anderen erlitten hat. Auch in Frankreich, das 1931 doch noch wenig von der Krise angegriffen war, trat eine beträchtliche Abnahme ein. Hier wurden nur 3418 neue Buchwerke gegenüber den fast 5800 Neuerscheinungen im Vorjahr herausgebracht. Dieses Verhalten der französischen Verleger erklärt sich aus dem Rückgang des Geschäftes. Wurden doch 1931 aus Frankreich nach dem französischen Ueberseegebiet nur 348 566 Bücher ausgeführt gegenüber 1 110 463 Büchern im Jahre 1930.

In England war die Abnahme besonders in den Monaten September und Oktober festzustellen. Während vom Januar bis September in Groß-Britannien fast 4000 Neuerscheinungen ausgegeben wurden, trat mit dem 20. September, an dem der Goldstandard aufgegeben wurde, eine empfindliche Verringerung ein, und in den Monaten Oktober bis Dezember erschienen nur 109 Neuheiten. Wenig berührt von der Krise war das Verlagsgeschäft in Italien und Rumänien. Auch in Jugoslawien blieb die Gesamtzahl der Neuerscheinungen 1931 nur um 20 Proz. gegen das Vorjahr zurück. In der Schweiz, in Norwegen und in den Niederlanden hielt sich die Zahl der neuverlegten ausländischen Autoren 1931 auf demselben Stande wie im Vorjahre, in Rumänien und Jugoslawien nahm sie zu, während sie sonst in den Hauptländern eine Verringerung aufwies. Auf dem osteuropäischen Verlagsmarkt machte sich die Krise kaum bemerkbar. In Polen und in Rußland war die Verlagstätigkeit sehr rege, da dort große noch unbefriedigte Bedürfnisse bestehen.

Felszeichnungen in Tripolitanien.

Die Expedition Frobenius.

Von dem Afrikaforscher Leo Frobenius, der zur Zeit eine Forschungsexpedition im Innern Tripolitaniens, und zwar in der Gegend von Murzuck im Fezzan, zur Untersuchung der dort um die Mitte des 19. Jahrhunderts erstmalig vom deutschen Forscher Hans Barth beobachteten Felszeichnungen leitet, sind die ersten Nachrichten eingetroffen. Das bisherige Ergebnis bestätigt die Erwartungen des Forschers augenscheinlich vollauf. Frobenius hat mit seinen Mitarbeitern die Bergkette zwischen Murzuck und Gat durchforscht und dabei in zahlreichen Funden sämtliche Stilepochen von der Vorzeit bis zur archäologischen Aera festgestellt. Die Zeichnungen sind teils sehr klein, teils von bisher unbekannten Ausmaßen, so u. a. Rhinozerosse, Giraffen, Elefanten in natürlicher Größe. Zahlreiche Zeichnungen gelten der Jagd und Kulthandlungen. Besonders interessant ist die Darstellung der Gestirne. Die überaus zahlreichen Steinzeichnungen sind zum Teil in Relief gearbeitet und können mit den besten ägyptischen Arbeiten verglichen werden. Meist sind sie serienweise übereinander angeordnet.

Professor Frobenius hofft, Ende September wieder nach Europa zurückkehren zu können.

Theaterbetrieb mit Dampf. Er ist nicht wörtlich zu nehmen dieser Dampf. Denn so weit sind wir doch noch nicht, daß auch das Theater zur bloßen Mechanik geworden ist. Aber das Rose-Theater arbeitet wirklich mit Dampf. Sonnabendnachmittag stieg als erstes Kindermärchen (etwas früh, es war sozusagen noch ein Sommermärchen, „Aschenbrödel", abends gab es die reguläre Vorstellung und nachts ging die „Ganovenehre" über die Bretter, ein Stück, das schon an anderen Theatern die Reize der Gaunersprache erprobt hat. Hans Rose feierte Triumphe als Artistenorje, da war alles echt, Jargon und Art. Das Märchenstück entfaltete unter Willi Roses Regie allen Zauber für Auge und Ohr.

Gorki-Feiern in der Sowjetunion. Am 25. September wird es 40 Jahre, seit Maxim Gorki literarisch tätig ist. Die Sowjetunion nimmt diesen Tag zum Anlaß, große Feierlichkeiten zu Ehren des Dichters zu veranstalten. Ein offizielles Komitee wird ein oberstes Literaturinstitut gründen, das den Namen Gorkis trägt, verschiedenen Hochschulen werden Gorki-Stipendien, zur Förderung literarischer Tätigkeit wird ein jährlich fälliger Gorki-Preis gestiftet, ferner wird eine Jubiläumsausgabe der Werke des Dichters erscheinen und auch Filme werden nach Motiven aus dem Schaffen des Dichters gedreht werden. Ueberdies planen die Theater große Ehrungen für Gorki.

Ein neues Buch über Bebel. Im Verlag für Kulturpolitik erscheint in diesem Herbst „August Bebel. Geschichte einer politischen Vernunft" von Max Hochdorf.

Die Festvorstellung des Deutschen Theaters anläßlich Gerhart Hauptmanns Geburtstag bringt „Rose Bernd" am 17. September. Die Regie führt Karl Heinz Martin.

Die Uraufführung des Filmes „Der träumende Mund" ist auf Mittwoch verschoben worden, weil Elisabeth Bergner ihr persönlich beiwohnen will.

„Menschen am Schienenstrang", ein Eisenbahnerstück von Wilhelm Krug und Max Frank, wurde vom Schiller-Theater zur Uraufführung erworben.

Die Kammermusikvereinigung der Staatsoper (Leitung: Georg Kniestädt) gibt in diesem Winter drei Abonnementskonzerte in der Singakademie. Erster Abend am 11. Oktober. **Der zweite Abend am 16. November ist Brahms gewidmet.**

In der eigenen Schlinge

Die schlimmsten Parteibuchbonzen

Die Nazis haben mit dem „Bonzentum" und mit der „Parteibuchwirtschaft" der anderen ihre Versammlungsbesucher und Anhänger in einen geradezu fanatischen Rausch versetzt. Nun sitzen sie in der eigenen Schlinge. Die Nazibonzen als „Gauleiter", Reichs- und Landtagsabgeordnete, denen Politik nicht Ueberzeugung, sondern Geschäft und immer nur wieder Geschäft ist, bilden jetzt einen aufgeblähten Apparat, wie ihn keine andere politische Partei hat. Natürlich drängt auch sonst alles dort nach der Futterkrippe, wo sich Naziminister etablieren. Die Art, wie jetzt in Thüringen Personalpolitik gemacht wird, fällt der „bürgerlichen" Presse schon unangenehm auf, und einige Blätter haben sich erlaubt, diese Personalpolitik als Parteibuchwirtschaft zu kennzeichnen. Darüber hat der „Nationalsozialist" einen Tobsuchtsanfall bekommen und schreibt in Balkenschrift:

Niederträchtige Verleumdungen gegen Pg. Staatsminister Sauckel!

Die reaktionäre Presse wagt es, unserem Minister parteipolitische Beweggründe zu unterstellen!

Und dann schießt das Naziblatt in einem Leitartikel los: „In enger Verbundenheit mit dem Marxismus aber kämpfen die „Mitteldeutsche Zeitung" in Erfurt und ihr Ableger, die „Weimarische Zeitung", in der gleichen Richtung gegen den nationalsozialistischen Innenminister. Wir hatten in letzter Zeit wiederholt diese beiden stockreaktionären Blätter auf den Mund klopfen müssen. Seit einiger Zeit kennen sie kein anderes Ziel, als sich am Nationalsozialismus zu reiben und sowohl gegen Adolf Hitler als auch jetzt gegen Minister Sauckel einen Kampf zu führen, der an Niedertracht nicht mehr zu übertreffen ist. Die „Weimarische Zeitung" unterstellt Minister Sauckel, er habe Herrn Kehrl nach Weimar berufen, weil er Nationalsozialist sei oder der NSDAP. nahestehe. Sie unterstellt ihm damit, daß er das Parteibuchbeamtensystem der Sozialdemokratie fortsetze. Das ist eine Unverschämtheit, die ihresgleichen sucht. Es waren für Minister Sauckel bei dieser Berufung lediglich sachliche Erwägungen maßgebend, und wir können es nur nochmals als eine Niedertracht sondergleichen bezeichnen, wenn die „Weimarische Zeitung" unserem Minister parteipolitische Beweggründe zu unterstellen wagt. Wir verbitten uns jedenfalls aufs entschiedenste derartig unsachliche und gehässige Angriffe von einem Blatt, das sich „national" zu nennen wagt. Die Haltung der beiden erwähnten Blätter ist heute derart einseitig und reaktionär, daß die NSDAP. sich diese Haltung unter gar keinen Umständen länger gefallen lassen wird. Wir haben noch nie einen Kampf gescheut, und wenn die Hugenberg-Presse es nicht anders haben will, so soll sie den Kampf haben!"

Ist es nicht ergötzlich, wie die Nazipresse toben kann, wenn ihr jetzt mit der Münze heimgezahlt wird, die bei ihr seit Jahren in hohem Kurs stand? Arme Hugenberg-Presse!

SS. muß spitzeln!

Sie kann aber nichts berichten.

Der braunschweigische Naziminister hatte während des Wahlkampfes eine Demonstration der Eisernen Front verboten, da nur militärähnliche Organisationen demonstrieren dürften. Die Ortskampfleitung der Eisernen Front der Stadt Braunschweig parierte damals den Hieb, indem sie anordnete, daß alle Mitglieder der Eisernen Front nur mit Hose und Hemd bekleidet erscheinen durften, um den „militärähnlichen" Charakter zum Ausdruck zu bringen. Die vielen tausend Frauen aber, die nicht mitmarschieren durften, erwarteten die gewaltige Demonstration an den Straßen, um den Zug mit einem wahren Blumenregen zu überschütten. Beide Demonstrationen verliefen außerordentlich eindrucksvoll. Sie waren ein Zeichen dafür, daß die aufgeklärte Arbeiterschaft trotz aller Angriffe unerschütterlich zur roten Fahne des Sozialismus steht.

Die Nazis versuchteen nun auf andere Weise Material gegen die Eiserne Front herbeizuschaffen.

Der Landtagsabgeordnete Alpers, der sich als Sturmführer ungeheuer wichtig vorkommt, verlangte von seinen SS.-Leuten Meldungen darüber, ob Mitglieder der Eisernen Front den Zug verlassen hätten, ob sie provozierende Rufe ausgestoßen oder gar Schulterriemen in der Hand getragen hätten. Darüber unterrichtet der folgende Schriftwechsel:

II. Sturmbann 12. SS.-Standarte.
Al./32.

Braunschweig, den 29. Juni 1932.
Casparistr. 9.

An den
und Motorsturm II/12. SS.-Standarte,
Braunschweig.

Es ist dem Sturmbann sofort Bericht zu erstatten über folgende Vorfälle bei dem Umzug der „Eisernen Front" am Donnerstag, dem 23. Juni 1932, unter Angabe der Zeugen:

1. Verlassen des Zuges von Teilnehmern desselben.
2. Mitführen von Waffen von Teilnehmern des Zuges, von Schulterriemen in der Hand.
3. Provozierende Rufe aus dem Zuge.
4. Sonstige die Ruhe und Ordnung störende Vorkommnisse.

Führer des Sturmbanns II/12. m.d.F.b. gez. Alpers, Sturmführer.

SS.-Sturm II/12. SS.-Standarte.
Br./Gr.

Braunschweig, 18. Juli 1932.
Bebelstraße 12.

An den
II. Sturmbann 12. SS.-Standarte,
Braunschweig.

Betr. Schreiben Nr. 581 v. 29. 6. 32.

Zu den angefragten vier Punkten betr. Aufmarsch der „Eisernen Front" vom 23. Juni 1932 sind Zeugen im Bereich des 1. Sturmes durch die einzelnen Trupps nicht benannt, so daß anzunehmen ist, daß Angehörige der SS. keine Angaben über die angefragten Tatbestände machen können.

Der Führer des 1. SS.-Sturmes II/12.

Da haben also die SS.-Leute im Räuberzivil zwischen den jubelnden Frauen gestanden, haben die brausenden Freiheitsrufe anhören müssen und haben aufgepaßt, ob nicht die stählerne Disziplin der marschierenden Front durchlöchert werden würde. Grimmig und verbittert, enttäuscht und mutlos werden sie festgestellt haben, daß diese 5000 Männer und Jünglinge begeistert und in freudiger Selbstdisziplin und Unterordnung dahin marschierten, ohne sich provozieren zu lassen.

Darum mußten auch die Befehlsstellen der SS., die dem jugendlichen Rechtsanwalt Alpers unterstellt sind, berichten, daß die ausgesandten Spitzel und Spione der SS. keine, aber auch nicht die kleinste Disziplinwidrigkeit entdecken konnten.

Aber nicht nur die Befehlsstellen der SS. mußten ihrem Führer berichten, daß solche heißersehnten Vorkommnisse ausgeblieben seien, sondern, wie wir den Nazis verraten können,

auch die einzelnen Abteilungen der braunschweigischen Schutzpolizei mußten melden,

daß die Aufmärsche der Eisernen Front in mustergültiger Weise stattgefunden haben.

Weiterer Erfolg in Niederschlesien.

Breslau, 12. September. (Eigenbericht.)

In dem Streik der niederschlesischen Metallarbeiter gegen den Lohnabbau ist ein weiterer Erfolg zu verzeichnen: die Aronwerke in Schweidnitz, ein Großbetrieb, der gegenwärtig rund 600 Arbeiter beschäftigt, haben die Forderung der Streikenden bewilligt, so daß dort die Arbeit zu den bisherigen Löhnen wieder aufgenommen wird. Insgesamt arbeiten also bereits etwa 1200 von den 4000 bis 5000 niederschlesischen Metallarbeitern zu den Bedingungen, die die Streikenden fordern.

Ausdehnung des Speditionsarbeiterstreiks.

Der Streik in den Berliner Speditionsbetrieben, der am Sonnabend durch Arbeitsniederlegung der Belegschaft der Berliner Rollgesellschaft auf den Innenbahnhöfen ausgebrochen ist, hat am heutigen Montag eine weitere Ausdehnung erfahren. Heute früh haben über 200 Speditionsarbeiter der Berliner Paketfahrt A.-G. die Arbeit niedergelegt, ferner sind auch die anderen großen Berliner Speditionsfirmen, wie Brasch u. Rothenstein, Jakob u. Ballenthin, Allgemeine Transportgesellschaft, Lassen u. Co. und zahlreiche mittlere und kleinere Betriebe von dem Streik betroffen worden, so daß sich bisher etwa 600 bis 700 Speditionsarbeiter, also etwa zwei Drittel der Beschäftigten, der Ausstandsbewegung angeschlossen haben.

Der Arbeitgeberverband hat heute durch Anschlag in den Betrieben den Streikenden ein Ultimatum gestellt, bis früh 7 Uhr die Arbeit wieder aufzunehmen, widrigenfalls die Entlassung erfolge. Trotz dieser Aufforderung haben aber zwei Drittel der Beschäftigten im Streik verharrt.

Schweizer Kundgebungen gegen Lohnabbau.

Basel, 12. September.

In der ganzen Schweiz fanden am Sonntag Kundgebungen gegen den Lohnabbau statt, die vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund ausgingen. In Basel ereignete sich ein Zwischenfall. Ein Soldat beteiligte sich trotz des Verbots in Uniform an der Kundgebung und marschierte im Zug mit. Er wurde von der Polizei herausgeholt und verhaftet.

25. Abt.: Die für heute angesetzte Funktionärsitzung findet erst am Dienstag, dem 13. September, am gleichen Ort statt.

51. Abt.: Heute abend Funktionärsitzung bei Jamin, Sophie-Charlotte-Straße 88.

Der Großhandelsindex ist in der Woche zum 7. September weiter leicht von 95,2 auf 95,6 Proz. gestiegen. Agrarstoffe erhöhten sich um 0,2 auf 89,9, Kolonialwaren um 0,6 auf 84,0, Rohstoffe und Halbwaren um 0,8 auf 89,2 Proz. Nur industrielle Fertigwaren gingen um 0,1 auf 115,3 Proz. zurück.

Wetter für Berlin: Weiterhin kühl, teils heiter, teils wolkig, abflauende westliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Westen erneut allmähliche Wetterverschlechterung. Im Süden heiter, nachts recht kühl. Im übrigen Reiche fortschreitende Wetterberuhigung.

Rundfunk am Abend

Montag, den 12. September 1932

Berlin: **16.05** Wissenswertes beim Grundstückskauf und Hausbau (G. Volkmann). **16.30** Kammerorchesterkonzert. **17.30** Der Zehnkämpfer Wolrad Eberle erzählt. **17.50** Deutsche Sprache und Literatur in Südafrika (Dr. M. R. Breyne). **18.10** Sozialpolitische Umschau (Dr. W. Pohl). **18.30** Unterhaltungs- und Tanzmusik. **19.10** Die Funkstunde teilt mit. **19.15** Stimme zum Tag. **19.25** Mitteilungen des Arbeitsamtes. **19.30** Hindenburg-Spende 1932 (Min.-Rat Dr. Karstedt). **19.55** Inhaltsangabe und Personenverzeichnis. **20.00** Aus der Staatsoper: „Cavalleria rusticana" (Melodrama von Mascagni), „Bajazzo" (Drama von Leoncavallo). **21.05** und **22.30** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Abendunterhaltung. **24.00** Eichendorff-Stunde.

Königswusterhausen: **16.00** Pädagogischer Funk. **17.30** Die Bedeutung des Indizienbeweises (Oberstaatsanwalt Köhler). **18.00** Musizieren mit unsichtbaren Partnern (Dr. H. Just). **18.30** Spanisch für Anfänger (Gertrud van Eyseren, Dr. F. Armesto). **18.55** Wetterbericht. **19.00** Stunde des Landwirts. **19.45** Funktechnik (Obering. Nairz). **20.00** Aus Hamburg: Volksmusik. **21.00** Tages- und Sportnachrichten. **21.10** Aus Hamburg: „Das Bruden geht um" (Plattdeutscher Abend). **22.15** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. **22.30** Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk", monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts"-Boten oder die Postanstalten.

Platonische Sympathie.

Regierung und Vierzig-Stunden-Woche.

Der Reichsarbeitsminister ist in seiner Besprechung mit den Gewerkschaften bei der Berührung der Arbeitszeitverkürzungsfrage von den Vertretern der freiorganisierten Arbeiterschaft u. a. auch um Auskunft über die Haltung des deutschen Regierungsvertreters in der kommenden Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes in Genf gebeten worden. Der Minister beantwortete diese Bitte mit dem Hinweis, daß auf der letzten Arbeitskonferenz, die im April in Genf stattfand, der deutsche Regierungsvertreter mit den Arbeitnehmern für die Förderung der Arbeitszeitverkürzung eingetreten sei. Im übrigen habe das Ministerium die Absicht, im Laufe der nächsten Woche über die mit der bevorstehenden Genfer Tagung des Verwaltungsrates zusammenhängenden Probleme der Arbeitszeitverkürzung mit den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu sprechen. Auf der letzten Arbeitskonferenz stellte Jouhaux, der französische Arbeitnehmervertreter, den Antrag, die Konferenz solle den Verwaltungsrat auffordern, die Frage der Vierzigstundenwoche sobald als möglich zu behandeln. Für diesen Antrag hat auch der deutsche Regierungsvertreter gestimmt.

Es dürfte aber wohl am Platze sein, an die Haltung der Reichsregierung in Deutschland zu erinnern. Nicht nur Wohltätigkeit, auch die Arbeitszeitverkürzung beginnt im eigenen Hause. Hier aber hat die Reichsregierung, die doch sonst nicht sehr ängstlich ist, bisher noch nichts getan, um dem ungeheuren Notstand der katastrophalen Arbeitslosigkeit wenigstens etwas durch Einführung der Vierzigstundenwoche einzudämmern. Die Gründe für die Passivität sind nicht schwer zu finden: wenn die Regierung auch das reaktionäre Unternehmertum gegen sich hätte, das gegen die Vierzigstundenwoche ist, wen hätte sie dann noch für sich?

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Otto Hengst, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater
Montag, den 12. September
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Cavalleria rusticana
Bajazzi
Beschränkter Kartenverkauf
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
Geschlossene Vorstellung
Was ihr wollt

SCALA
Tägl. 5 u. 8¼ Uhr
JACK SHEA
Wilson, Keppel usw.

PLAZA
Nähe Schles. Bhf.
5 u. 8¼, Stgs. 2.5, 8¼ U.
E 7 Weichsel 4231
Der liebe Augustin

Winter Garten
6 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen erl.
Das berühmte
DAYELMA - BALLETT
3 Swifts, Rudi Grasl
und weitere Künstler-Truppen,
von internationalem Ruf.

VOLKSBÜHNE
Theater am Bülowplatz
D 1, Norden 2944. Eröffnung Montag, 12. Sept., 8 Uhr
Der Revisor
von Gogol - Regie: Heinz Hilpert
Curt Bois / Kardow / Haack / Verhoeven

8¼ Uhr CASINO-THEATER 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
Gutschein für die Leser 1—4 Personen
Fauteuil nur 0,75 M., Sessel 1,25 M.
Gültig auch Sonntag nachm. 4 Uhr.
Annemarie
Volksoperette. — Musik von Gilbert
Dazu ein bunter Teil.

Städt. Oper
Charlottenburg
Frauenhofer 0231
Volksvorstellung
beschränkt. Kartenverk.
Montag, 12. Sept.
Die Boheme
Beginn 20 Uhr
Nettesheim, Eisinger, Pataky, Guttmann, Baumann, Heyer
Dirigent: Breisach

Lessing-Theater
Tägl. 8¼ Uhr
Grete Mosheim
Oskar Homolka
in
Pygmalion

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weichsel E 7 3432
8.30 Uhr
Aerzte im Kampf

Theater im Admiralspalast
Täglich 8¼ Uhr
Gitta
Alpar
in
Katharina

Theater des Westens
bis 25. Septemb.
täglich 8¼ Uhr
Stgs. 4 u. 8¼ U.
Richard
Tauber
in
Dreimäderlhaus

Metropol-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Fritzi
Massary
in
Eine Frau, die weiß, was sie will!

HAUS VATERLAND
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Deutsches Theater
Weidendamm 5201.
8 Uhr
Wunder um Verdun
Dram. Dichtung von Hans Chlumberg
Regie: Karl Heinz Martin.
Kassenpreise von 0,50 M. bis 11.50 M.
Letzte 5 Vorstellungen

Kammerspiele
Weidendamm 5201.
Beginn 8¼ Uhr
„Schicksal nach Wunsch"
Komödie v. Christa Winsloe
Regie: Rudolf Beer
Meiser, Ulrich, Riemann, Abel, Mechelin, Brausewetter

EISU Stahl- u. Holz-Betten Schlafzim., Stahlmöbel, Kinderb., Polster, Chaisel., an jeden Teil. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Schiller
Grolmanstr. 70/71
Steinpl. (O 1) 6715
Täglich 8 Uhr
„Die versunkene Glocke"
Kassenstunden
tägl. 10—20 Uhr
Theater

Inserate im Vorwärts sichern Erfolg!

Stettiner Sänger
Reichshallen-Theater
(Dönhoffplatz)
Merkur A. 6. 1247. Dir. Meisel
Tägl. 8.15 Uhr, Sonntags 3.30 Uhr (ermäßigte Pr.)
Eröffnungsprogramm
mit der Burleske
Freibad Krumme Lanke
Neue Kräfte. Preise 0.50 bis 2.25 M.
Vorverkauf 11—2, 5—9 Uhr.

Tapeten
Gallat, Kolonie-Straße 9.

Kaufgesuche
Rohstoffe, Platinabälle, Quecksilber, Rinnmetalle, Silberschmelze, Goldschmelzerei, Christianat, Köpenickerstraße 39, Haltestelle Adalbertstraße.

1000 Teppiche, Brücken
Billige Verkaufstage: Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Gelegenheitskäufe, Läuferstoffe, Gardinen, Dekorationen, Steppdecken, Tisch- und Diwandecken
Viele einzelne Muster-Teppiche bis zu 40% ermäßigt
erstklassige Fabrikate
Aus der großen Fülle einige Beispiele: 90×180 7.50, 9.75, 12.50 170×240 statt 27.— 16.50
200×300 statt 39.— 24.— / 250×350 statt 147.— 78.— / 300×400 statt 87.— 49.— / 200×300 statt 85.— 48.—
250×350 statt 125.— 68.— / 300×400 statt 158.— 98.— / 400×500 statt 395.— 247.— / 400×600 statt 474.— 296.—
Andere Größen entsprechende Preisermäßigung.
Teppich-Bach
Größtes Teppichlager nur Hauptstr. 5 in Berlin-Schöneberg
seit 1897

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Die verpfuschte deutsche Revolution

Veit Valentins Geschichte von 48-49 — ein aktuelles Buch — Von Hermann Wendel

Der zweite Band von Veit Valentins „Geschichte der Deutschen Revolution von 1848—1849" (Verlag Ullstein, Berlin), der das groß angelegte Werk würdig abschließt, läßt wie der erste, eher noch mehr als der erste, den Anhänger des historischen Materialismus hier und da den Kopf schütteln. Nicht daß sich kleine Fehler eingeschlichen haben: der Kroatenbanus Jelatschitsch (S. 79) hatte mit den Slowenen nichts zu tun, sondern mit den Slawoniern, der tschechische Schriftsteller Hawlitschek (S. 188) war doch etwas mehr als nur ein „Naturbursche und Schimpfgenie" und „hemdärmeliger Fanatiker", nicht Heinrich Heine (S. 133), sondern Georg Weerth verewigte den Fürsten Lichnowsky als Schnapphahnski, und daß „Revolution und Konterrevolution in Deutschland" (S. 601) nicht, wie das Titelblatt ansagt, von Karl Marx, sondern von Friedrich Engels stammt, wissen wir aus beider Briefwechsel. Aber sind solche Schnitzer bei dem stattlichen Umfang des Buches: 770 Seiten Lexikonformat, so gut wie unvermeidlich, so fordert die Geisteshaltung Valentins dort, wo er der Märzbewegung den Charakter einer „bürgerlichen Revolution" abspricht, sachlichen Widerspruch heraus. Obwohl er zugeben muß, daß „der Altliberalismus von 1948/49" auch nur

„der Ausdruck eines Klasseninteresses und eines Klassenwillens"

war, und daß im Vordergrund das städtische Bürgertum stand, meint er, „die Agrarrevolten, die Handwerker- und Arbeiterassoziationen, das Streben nach neuen Formen und Bedingungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens in Deutschland" hätten geradezu das Schicksal des Ganzen entschieden. Aber um solches zu erweisen, gleitet er auf dem Boden fester Begriffsbestimmungen aus, indem er „bürgerlich" und „unbürgerlich" einander gegenüberstellt. Er verwendet also Ausdrücke aus der Sphäre, wo der Pfahlbürger mit dem Kunstzigeuner hadert, während in Oekonomie und Politik die Gegensätze heißen: bürgerlich und proletarisch. Eine Ueberbetonung dieses Widerstreits: proletarisch gegen bürgerlich vermeidet Valentin mit Bedacht, denn er weiß nur zu genau, daß in dem Deutschland, in dem die Landwirtschaft ihren Vorrang noch unbestritten behauptete, das Kleinbürgertum nicht nur ziffernmäßig das eben erst aufkommende Proletariat überwog; er weiß sicher auch, daß die Arbeiter, durchweg im Dunkel tappend über ihre Lage und ihr Ziel, vielfach wie auf der Berliner Versammlung vom 26. März 1848, die Einreihung unter die Proletarier entrüstet als Ehrenkränkung ablehnten; er hebt ja selbst gelegentlich hervor, daß „die Sozialrevolutionäre eine ganz kleine Minderheit, die Kommunisten eine noch kleinere" bildeten. Wenn er gleichwohl mit einer Wendung gegen die „marxistische Orthodoxie" hilflos mit der Stange im Nebel herumfahrende Kleinbürger wie Struve, Hecker und Fröbel in den Topf: Sozialismus und Kommunismus wirft, so weckt das doppeltes Bedenken in einer Zeit, da wieder politische Kurpfuscher auf ihre Salbenschachteln und Tinkturflaschen die Etikette: sozialistisch kleben. Der französische Historiker André Lichtenberger, der die Große Revolution gründlich und mit negativem Erfolg nach sozialistischen Spuren durchforscht hat, bemerkt einmal sehr richtig: „Ein Hungernder, der ein Brot stiehlt, ist so wenig ein Sozialist wie ein Hund, der einen Knochen stiehlt". Ebenso ist nicht der ein Sozialist, der rauhbautzig gegen Erscheinungen oder Auswüchse des Kapitalismus raunzt, sondern nur, wer im Sinne der Entwicklung, das ist: mit dem Ziel der Vergesellschaftung der Produktionsmittel an der Ueberwindung der kapitalistischen durch die sozialistische Ordnung arbeitet. Solche Sozialisten aber waren 1848/49 sehr, sehr dünn gesät.

Einwände dieser Art haben nichts zu schaffen mit dem impotenten Gezeter derer, die das Buch Valentins ergrimmt, weil es mit einer durchschlagenden wissenschaftlichen Leistung das Jahrzehnte geübte Monopol der Gegenrevolution auf literarische Besudlung der Revolution durchbricht. Unerträglicher noch als sich selber zur Lächerlichkeit verdammende Herunterreißerei wirkt die Hochnäsigkeit, mit der aus dem Ungeist der Professorenzunft heraus ein Hochschullehrer wie Fritz Hartung in der „Historischen Vierteljahresschrift" Valentin „wohlwollend" auf die Schulter klopft: ganz brave Arbeit, 2—3, „starker Anlauf zu der dringend notwendigen gründlichen Geschichte der deutschen Revolution" — wie riecht diese säuerliche Anerkennung nach dem Unmut, daß hier ein Berufener das Jahr 48/49 nicht schwarzweißrot, sondern schwarzrotgold behandelt hat. Die Neider und Verkleinerer spüren ja selbst, daß es sich bei dem Werk um einen gewaltigen Wurf handelt, um

das Epos eines großen Wollens und Verfehlens,

um eine Darstellung, die, in die Tiefe gehend, den Zusammenhang der Handlungen ebenso ins Licht rückt wie das Profil der Handelnden. Wieder finden sich viele Kabinettsstückchen liebevoll eindringlicher Personenmalerei wie das Porträt des Generals Wrangel, des Degens der preußischen Gegenrevolution, der „alles andere als ein bedeutender Feldherr oder auch nur begabter Truppenführer" war:

> Ein Kavallerist von der Art, die am liebsten das Pferd ins Bett nimmt, in seinen jungen Jahren ein verwegener Dreschflegel, verdankte Wrangel seine Erfolge angeborener Gerissenheit; er war aber noch schlauer als gerissen, noch verschlagener als schlau; jeder ernsteren militärischen Bildung, jedem politischen und geistigen Interesse blieb er völlig fremd; groß war seine schauspielerische Begabung, kraft deren er sich nun schnell den Berliner Dialekt aneignete, den er früher nie gesprochen hatte; so kopierte denn dieser pommersche Filou den Mecklenburger Blücher und übersetzte jene legendäre Figur der Freiheitskriege durch seine clownhafte Person in das revolutionäre Berlin von 1848.

Vor allem aber ist das Werk für uns Zeitgenossen einer anderen verfahrenen oder besser festgefahrenen Revolution von geradezu erschreckender Aktualität. Auf weiten Strecken gleicht Valentins Schilderung dem Spiegel, aus dem uns die Versäumnisse der deutschen Demokratie seit November 1918 ansehen. Oft läuft es uns beim Lesen kalt über den Rücken: Nostra causa agitur! Um unsere ureigenste Sache geht es hier! Eine Erkenntnis wie diese: „Die Macht ist vor allem untreu. Sie will täglich neu gewonnen und betätigt werden. Nur der Gebrauch erhält sie blank und geschliffen. Sie dient nur dem, der sie mit der festen Hand ergreift.

Wehe dem, der sie besitzt und nicht gebraucht!

Sie wendet sich gegen ihn" — ist diese Erkenntnis für unsere Großväter mit den Heckerhüten oder für unsere Generation zu Papier gebracht?

Als die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt zusammentrat, sollte in der Paulskirche das alte Deutschland begraben werden, „ein Klassenstaat mit unzähligen ständischen, gesellschaftlichen, geistigen Vorurteilen, voller Hochmut und Mißtrauen, voller Unterdrückung und Ausbeutung, eine malerisch-barocke Welt des Sondertums, der Kleinmeisterei, der persönlichen, patriarchalischen Verbundenheit, der ehrpufseligen und biederen Brutalität". Aber denen, die zu dieser Aufgabe von der Geschichte aufgerufen waren, stand „eine dreifache Dynamit" entgegen: die des dynastischen Partikularismus, die der außenpolitischen Kräfteverteilung und die des sozialrevolutionären und kommunistischen Gedankens. Wird diese, wie oben dargetan, von Valentin überschätzt, so waren die beiden anderen um so lebendiger und leibhaftiger. Namentlich erwies sich die ererbte Kleinstaaterei als der Fluch dieser und nicht nur dieser Revolution: „Es gab nicht eine deutsche Revolutionsbewegung, nein, es gab Lübecker, Anhaltiner, mecklenburgische und noch viele, viele andere Revolutionen und Revolutiönchen", die der schlimmste Feind der Revolution waren. Zwar krachte es in der morschen Kleinstaaterei; „mit einem kräftigen Stoß wäre sie zu zerschlagen gewesen. Es war aber

niemand da, der diesen Stoß wagte.

Der deutsche Partikularismus rettete sich". Ein einziger deutscher Fürst dankte im Revolutionsjahr freiwillig ab und vereinigte sein Land mit dem eines größeren Nachbarn und Vettern: Fürst Heinrich 72. von Reuß-Lobenstein-Ebersdorf. Durch den Tod des letzten Herzogs der Anhalt-Köthener Linie hätte 1848 auch ein Zusammenschluß Dessaus, Köthens und Bernburgs zu einem „anhaltinischen Reiche" nahegelegen, aber er scheiterte an dem „bernburgischen Patriotismus".

Denn nicht nur die Fürsten, sondern auch die Untertanen klebten, wie die Fliegen am Leim, an ihrer Sonderstaatlichkeit; selbst die wütigen Revoluzzer vom Schlage Struves sahen das Deutschland der Zukunft als eine Föderation von nicht weniger als 23 Republiken vor sich, und vor dem Einheitsstaat schraken sonst ganz vernünftige Politiker wie vor Mord und Totschlag zurück. Auch herrschte noch bei den Besten ein durch nichts begründeter Optimismus, „das zugleich selbstbewußte und kindliche Vertrauen, daß alles doch noch gut werden müsse", kennzeichnend die deutsche Verballhornung der wuchtigen französischen Revolutionslosung: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die auf die Darlehnsschuldscheine der Gesellschaft deutscher Republikaner in Biel gedruckt war:

Freiheit, Bildung, Wohlstand!

Die Annahme Valentins, daß die deutsche Revolution so „gemütlich" verlaufen sei, weil dem Deutschen der Terrorgedanke fernliege, wird durch das terroristische Wüten der Braunhemden anno 1932 widerlegt. Jenes Geschlecht hatte vielmehr Angst vor der eigenen Courage, gewiß auch aus vorläufig kaum begründeter Furcht vor der nachrückenden Arbeiterklasse. Wenn es in Deutschland auch nicht so trostlos aussah wie in Oesterreich, wo acht Wahlbezirke die Beteiligung an der Reichstagswahl mit der Begründung ablehnten, sie seien mit den bestehenden Gesetzen zufrieden, und seien neue nötig, solle sie der Kaiser allein geben, so blieb doch der reaktionäre Appell an „die Urtriebe des deutschen Mittelständlers", die Hetze gegen alles „Rote", die Frage: Was habt ihr gemein mit solchem Auswurf der Menschheit, mit solchen Anarchisten und Verbrechern? nicht ohne Wirkung. Als die Gegenrevolution im Sattel saß, war „die große deutsche Gutmütigkeit" im Grunde herzensfroh, sich „nach soviel Tollheit, Gewühl, Geschrei" wieder an den Familienofen setzen zu können; ein paar schlichte Bürger Berlins antworteten auf die Frage, wie ihnen der Belagerungszustand behage, es sei ein Zustand wie jener unter Friedrich Wilhelm III., und sie seien damit zufrieden. Hoffentlich dauere er recht lange!

Berlin und Preußen waren eben der wunde Fleck der deutschen Revolution. Trotz der Niederlage der Königsmacht in der Barrikadenschlacht des 18. März war es noch verdammt lebendig: das „historisch gewordene Preußen des Landadels, der Geheimräte, der Ritter vom Schwarzen und Roten Adlerorden, dies von den Hohenzollern aus dem Nichts zusammengesparte, zusammenkommandierte, zusammeneroberte Preußen". In diesem vorwiegend agrarischen Lande gab neben der Bürokratie und dem Militär, das schon im Mai 1848 in Mainz, also unter den Augen der Frankfurter Nationalversammlung, Proben seiner bürgerfeindlichen Schneidigkeit ablegte, das Junkertum den Ton an, ein Fossil aus verklungenen Zeiten: „Daß Menschen zur Miete wohnten, daß sie keine „selbstgelegten" Eier, keine selbstgewachsenen Aepfel, keine selbstgeschossenen Hasen aßen, erschien ihm verächtlich". Aber bei aller Komik hatte dieser altpreußische Adel eins: einen „wachen Instinkt für das politische Kommando", und da er mit Friedrich Wilhelms IV. Generaladjutanten Leopold v. Gerlach fand, daß Preußen schon durch die Stein-Hardenbergsche Agrargesetzgebung „kommunistisch revolutioniert" worden sei, wandte er sich erst recht gegen die deutsche Freiheits- und ebenso gegen die Einheitsidee des Jahres 48. „Zwischen Hingabe an die deutsche Sache", hieß es in einer Adresse aus Halle, „und dem Landesverrat an Preußen liegt nur eine schmale Grenzlinie". Da

die Gegenrevolution, ausgehend vom Rittergut und vom Garderegiment

täglich Zuzug aus Bourgeoisie und Mittelstand erhielt, kam sie, nicht zuletzt durch die Uneinigkeit der revolutionären Kräfte, obenauf. Einmal in Berlin so weit, marschierte Preußen, seine Armeekorps im Frühjahr 1849 gegen die Reichsverfassungsbewegung in Baden und in der Pfalz entsendend, gegen die deutsche Revolution überhaupt, und da es als antirevolutionäre europäische Großmacht ernst genommen werden wollte, mußte nach Niederwerfung der Unruhen Blut fließen; daher die Standrechteleien in Rastatt und Mannheim, die für lange den preußischen Adler in Süddeutschland verhaßt gemacht haben.

Aber nie wären die gegenrevolutionären Mächte ohne die Rückendeckung durchs Ausland so rasch ans Ziel gelangt. Die Gesinnung Frankreichs, namentlich nach der Pariser Junischlacht, drückte sich in dem Satz des „Journal des Débats" aus: „Wir haben an unserer Grenze lieber die preußische Pickelhaube als die rote Mütze."

Obwohl es ihr an komischen Einzelzügen nicht mangelt, war die deutsche Revolution von 1848/49 alles andere als eine Posse in Krähwinkel; sie hat

zuviel Menschenglück und zuviel Blut gekostet,

als daß sie auf die Lachmuskeln wirken könnte. Valentin schätzt die Zahl der während der Bewegung gewaltsam ums Leben Gekommenen auf fünftausend, den Verlust an Volksvermögen auf zwölf Millionen Gulden; dazu ließ der Fehlschlag der Erhebung und die Roheit ihrer Unterdrückung die Ziffern der überseeischen Auswanderung anschwellen; in dem Jahrfünft nach der Revolution kehrte fast jeder vierzigste Deutsche dem Vaterland für immer den Rücken. Schlimmer noch war die geistige Wirkung. Da es der Gegenrevolution gelang, dem deutschen Volk die Ueberzeugung von seinem Mangel an politischer Begabung aufzudrängen, leidet Deutschland seit 1848 unter einem politischen Minderwertigkeitskomplex, der noch keineswegs abreagiert ist. Wir brauchen uns nur im Jahr 1932 hellen Auges umzuschauen und wir erkennen, wie recht Valentin mit seiner betrüblichen Feststellung hat: „Verkniffene Revolutionen bekommen schlecht; die Revolution von 1848/49 hat sich nicht voll durchsetzen können, und das geht dem deutschen Volke bis heute nach."

J. P. Mayer:

Sozialismus als Gegenwartsaufgabe

Die deutsche Sozialdemokratie ist entschlossen, die Anträge der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Grundlage einer mächtigen Volksbewegung für den sozialistischen Aufbau zu machen. Es gilt, die antikapitalistische Massenstimmung, die die Mehrheit des deutschen Volkes zutiefst erfüllt, in einen positiven sozialistischen Gestaltungswillen umzuformen. Die Basis dieser sozialistischen Aktion kann nur der marxistische Sozialismus sein, der jeden Scheinsozialismus enthüllen und niederkämpfen muß. Freilich darf man sich diese Aufgabe keineswegs als leicht vorstellen. Es handelt sich hier nicht um eine einmalige agitatorische Aktion, vielmehr muß ein umfassender Erziehungsprozeß eingeleitet werden, der den Inhalt der sozialdemokratischen Anträge in die großen Traditionen unserer Bewegung organisch einordnet.

Die Anträge über den Umbau der Wirtschaft können nicht mit den Sozialisierungsideen von 1918 verglichen werden; es hieße von vornherein die Wirksamkeit unserer Anträge aufheben, wollte man in ihnen gleichsam nur die neu aufgeputzten alten Sozialisierungspläne sehen. Unsere Anträge gehen von einer grundsätzlichen Neuorientierung unserer Bewegung aus bzw. sie müssen erst in das Licht einer solchen grundsätzlichen Neuorientierung gerückt werden.

Eine bestimmte historische Epoche der sozialdemokratischen Politik hat ihr Ende gefunden. Es ist die deutliche Absicht der neuen Anträge — gleichgültig, ob sie in diesem Reichstag zur Abstimmung gelangen oder nicht — den Massen des deutschen Volkes klarzumachen, daß es nur einen sozialistischen Ausweg aus der gegenwärtigen Wirtschaftskrise gibt. Selbst eine neue weltwirtschaftliche Konjunkturperiode, die sich in Deutschland infolge der kaufkraftmordenden Politik der Papen-Regierung ohnehin in wesentlich geringerem Grade auswirken könnte als in anderen hochindustrialisierten Ländern, würde von einer Arbeitslosigkeit begleitet sein müssen, die wesentlich größer wäre als die nach der letzten Konjunkturperiode im Jahre 1927. Die Produktivkräfte der Wirtschaft sind im organisierten Kapitalismus in einem derartigen Ausmaß entwickelt worden, daß der Bedarf in wesentlich kürzerer Frist befriedigt werden könnte. Es gibt auf die Dauer keine kapitalistischen Mittel, der Krise Herr zu werden.

Die sozialistische Bewegung tritt somit in das Stadium der Verwirklichung. Der Sozialismus wird zur brennenden Frage der Gegenwart, einer gegenwärtigen Ordnung des deutschen Lebens. Gewiß wäre es falsch, zu glauben, daß die Epoche, die jetzt einsetzt, gleichsam von heute auf morgen das kapitalistische Chaos in eine sozialistische Ordnung überführen könnte. Selbstverständlich handelt es sich auch hier um einen geschichtlichen Entwicklungsprozeß, dessen Dauer kürzer oder länger sein kann, je nach der Stärke des Widerhalls, den die Aktion der Sozialdemokratie in der nächsten Zukunft beim deutschen Volk findet.

Wir sagen mit Absicht: im deutschen Volk. Denn es handelt sich ja gerade darum, die Ideen des marxistischen Sozialismus in jene gesellschaftlichen Gruppen und Schichten zu tragen, die heute nur ein falsches und bewußt entstelltes Bild unserer sozialistischen Auffassung kennen. Es gilt, dem Handwerker, dem Angestellten, dem Bauern, dem Kleinhändler, dem Angehörigen geistiger Berufe konkret, d. h. anschaulich klarzumachen, was unser Sozialismus will und wie wir den Weg seiner Verwirklichung sehen. Der marxistische Sozialismus ist keineswegs allein an das Industrieproletariat gebunden, wenn er auch historisch in einer bestimmten geschichtlichen Lage des Industrieproletariats entstanden ist. Gerade weil der Marxismus mit seiner Deutung der kapitalistischen Entwicklung recht behalten hat, wird er heute seine Kraft beweisen: Unter seiner Fahne müssen sich die antikapitalistisch gestimmten Massen des deutschen Volkes sammeln.

Die Vereinsmehrkämpfe

Berliner Arbeitersportler im Tiergarten und in Köpenick

Im Rahmen der Bundesmehrkämpfe führte der I. (Berlin-Brandenburger) Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes gestern mehrere Veranstaltungen durch. Auf dem Sportplatz Tiergarten starteten 7 Vereine vom zweiten und 4 Vereine vom vierten Bezirk; etwa 500 Sportler und Sportlerinnen waren von 10 bis 6 Uhr beschäftigt. Das kühle, windige und regnerische Wetter beeinträchtigte die Leistungen sehr stark. Für den Zuschauer sind Mehrkämpfe nicht so interessant, weil der Einblick in die Entscheidungen fehlt und die Endresultate immer erst nach der Punktberechnung bekannt werden.

Von den besten Einzelresultaten sind aus dem 2. Bezirk zu nennen:

200 Meter: Hennig (Moabit) 23,7 Sekunden. — Weitsprung: Blesche (V.-Wedding) 6,22 Meter. — 4×100-Meter-Staffette: V.-Wedding und ASV. Wedding 46,3 Sekunden. Bei der Jugend lief Zorn (Rot-Weiß) die 100 Meter in 12,4 Sekunden. Meissel (Schönow) übersprang 1,55 Meter. Die beste Meterzeit der Sportlerinnen lief Weiß (Rot-Weiß) mit 13,4 Sekunden. Brandstätter (Moabit) und Leutloff (ASV. Neukölln) benötigten 12,5 Sekunden bei den Altersportlern.

Vom 4. Bezirk seien folgende Bestleistungen genannt:

Kähne (ASV. Neukölln) 200 Meter in 24,5 Sekunden und Weitsprung 6,12 Meter. Schulze (Volkssport Neukölln) Hochsprung 1,60 Meter und Diskuswerfen 32,28 Meter. 4×100-Meter-Staffette: Volkssport Neukölln 47,5 Sekunden. Von den Jugendlichen erzielten Bieber-Fichte mit 12,4 Sekunden, Scharf (Volkssport Neukölln) mit 1,45 Meter achtbare Leistungen. In der Olympischen Jugendstaffette lief Volkssport Neukölln die Bestzeit mit 4:03,2 Minuten. ASV. Wedding zeigte sich als beste Mannschaft in der kleinen Olympischen Staffette der Sportlerinnen. Rot-Weiß holte sich für den zweiten und ASV. Neukölln für den vierten Bezirk die 3×1000-Meter-Staffette. Die besten Altersmannschaften waren Volkssport Wedding und ASV. Neukölln.

Die besten Mannschaftsresultate des 2. Bezirks sind:

Männer: Volkssport Wedding 1744,75 Punkte; Jugend: Schönow 617,68 Punkte; Frauen: Rot-Weiß 703,79 Punkte; Altersportler: Tegel 583,25 Punkte. Vom 4. Bezirk blieb Volkssport Neukölln bei den Männern und Frauen mit 1686,64 bzw. 6810,44 Punkten siegreich, während Fichte die Jugendklasse mit 597,60 Punkten und ASV. Neukölln 593,86 die Altersklasse für sich buchen.

Gesamtwertung im 2. Bezirk:

1. Volkssport Wedding 3977,64 P.; 2. Schönow 3439,54 P.; 3. Tegel 3397,20 P.; 4. Reinickendorf 3253,36 P.; 5. Moabit 3180,53 P.; 6. Rot-Weiß 2945,51 P.; 7. Schönow II 2940,06 P.; 8. ASV. Wedding 2919,91 P.; 9. Rot-Weiß II 2690,10 P.; 10. Moabit II 2569,79 P.; 11. ASV. Wedding II 2344,27 P.; 12. Volkssport Wedding II 2140,09 P.

Gesamtwertung im 4. Bezirk:

1. Volkssport Neukölln 3510,48 P.; 2. ASV. Neukölln 3420,04 P.; 3. Fichte 3284,25 P.; 4. Volkssport Neukölln II 3060,11 P.; 5. Schöneberg 2737,08 P.; 6. Schöneberg II 2100,45 P.; 7. ASV. Neukölln II 1241,69 P.

1. Bezirk in Köpenick

In Köpenick war das gleiche Wetter; 47 Mannschaften in allen Klassen mit über 250 Teilnehmern rangen um die Siege. Wenn trotz des Wetters mit teilweise sehr guten Leistungen aufgewartet werden konnte, so ist das ganz besonders zu beachten.

Bestleistungen.

Männer: 200 Meter: Lemgau (ASC.) 23,9 Sek.; Lehmann (Köpenick) 24 Sek. — Hochsprung: Görsch (ASC.) 1,74; Schlag und Lengert (Köpenick) 1,69 Meter. — Weitsprung: W. Lehmann (Köpenick) 6,50; Görsch (ASC.) 6,11 Meter. — Diskuswerfen: Wegener (Ostring) 33,60; Lemgau (ASC.) 31,39 Meter. — Speerwerfen: Görsch (ASC.) 47,23 Meter; Lemgau (ASC.) 42,94 Meter. — 4×100 Meter: ASC. 46,8 Sek.; Ostring 47,2 Sek. — 3×1000 Meter: Ostring 8:45,6 Min.; ASC. 8:52,1 Min. — Frauen: 100 Meter: Ludwig (Köpenick) 13,8 Sek.; Schulz (ASC.) 14 Sek. — Weitsprung: Heldt (ASC.) 4,74 Meter; Ludwig (Köpenick) 4,72 Meter. — Kugelstoßen: Kölling (Köpenick) 9,58 Meter; Seehofer (Ostring) 9,12 Meter. — Kleine Olympische: ASC. 55,6 Sek.; Köpenick 56,5 Sek. — Jugend: 100 Meter: Schillbach (Ostring) und Geiseler (ASC.) je 12 Sek. — Hochsprung: Kumm (Kaulsdorf) 1,62; Dahn (ASC.) 1,57 Meter. — Diskuswerfen: Dahn (ASC.) 36 Meter; Alenstt (Fürstenwalde) 34,96 Meter. — Große Olympische: ASC. 4:13,1 Min.; Kaulsdorf 4:23,5 Min.

Einzel-Mehrkampfwertung:

Männer: Görsch (ASC.) 358,25 Punkte; W. Lehmann (Köpenick) 337,80 P. — Frauen: Schulz (ASC.) 340,46 P.; Heldt (ASC.) 233,18 P. — Jugend: Kumm (Kaulsdorf) 219,38 P.; Dahn (ASC.) 218,50 P. — Aeltere Sportler: Zorin (ASC.) 199,57 P.; Schnell (ASC.) 199,18 P.

Mannschaftswertung:

Männer: 1. ASC. 1752,65 Punkte; 2. Köpenick 1740,32 P. — Frauen: 1. ASC. 797,46 P.; 2. Köpenick 768,87 P. — Jugend: 1. ASC. 657,08 P.; 2. Kaulsdorf 397,08 P. — Aeltere Sportler: 1. ASC. 622,20 P.; 2. Wildau 588,26 P.

Gesamtwertung:

1. ASC. 3829,39 P.; 2. Köpenick 3540,01 P.; 3. Wildau 3470,63 P.; 4. Fürstenwalde 3309,96 P.; 5. Ostring 3210,01 P.

Letzte Regatten

bei den freien Seglern

Auf dem Langen- und Seddinsee fuhren die Freien Segler gestern ihre letzte Gruppenwettfahrt. Das Wetter war günstig. Eine stramme Briese aus WSW. von 4 bis 5 Metern, die aber nicht so starke Böen aufwies wie am letzten Sonntag, sorgte für flotten Verlauf. Um 11 Uhr starteten 131 Boote in 18 Klassen in der Richtung auf die Rohrwallinseln.

Bei dem frischen Winde ging es nicht ohne zahlreiche Zurückrufe ab. Zu einem guten Start gehört aber auch die nötige Ruhe, die diesmal bei den 15-Quadratmeter-Wanderjollen am größten war und die einen schönen, geschlossenen Start lieferten, so daß die Starter alle Mühe hatten, das große Rudel von 24 Booten zu notieren. Hinter der Boje an der Rohrwallinsel zogen sich die einzelnen Klassen bald auseinander. Auf dem Seddinsee gab es zunächst die übliche Vorwindstrecke, bei der von vielen Booten mit Unterstützung des Ballon ein höllisches Tempo erzielt wurde. An der Tonne in Gosen stand eine ziemliche Welle und der erste Teil der Kreuzstrecke bis zum Seddinwall machte besonders den kleineren Fahrzeugen viel Mühe und brachte manchem nasse Hosen. Durch ungeschicktes Manövrieren einer 10-Quadratmeter-Rennjolle kam hier Windspiel II aus derselben Klasse zum Kentern. Der stramme Wind verursachte auch einige Havarien, mehrere Boote gaben auf und 124 Fahrzeuge wurden am Ziel gezeitet, ein glänzendes und bei solchem Winde selten erreichtes Resultat.

Resultate: 30-Quadratmeter not. Kreuzer: Ammersee 1:52:06. — 30-Quadratmeter-Rennjachten, A: Windhund 1:41:44. — B-Klasse: Hüsing 1:51:41. — Nat. Jollen, A: Jenny 2:04:07. — B-Klasse: Espero 2:03:16. — 20-Quadratmeter-Rennjollen, A: Gazelle 1:59:08. — B-Klasse: Loki 1:53:57. — 20-Quadratmeter-Wanderjollen: Teufel 1:51:26. — 15-Quadratmeter-Rennjollen, A: Lucifer II 1:50:53. — B-Klasse: Triumph 1:59:30. — 15-Quadratmeter-Wanderjollen, A: Amon 1:54:29. — B-Klasse: Wanderdurch 1:56:55. — 10-Quadratmeter-Rennjollen, A: Jchi Capa 1:09:32. — B-Klasse: Seebär 1:18:25. — 10-Quadratmeter-Wanderjollen, A: Seeteufel II 1:12:24. — B-Klasse: Sausewind 1:24:36. — 20-Quadratmeter-Kielboote, A: Alraune 1:07:40. — B-Klasse: Traum II 2:02:19. — Tourenkreuzer: Leichtsinn 2:01:15. — Ausgleichsklasse: Jugendbott SC. 1919 2:14:23. — Ausgleichsjollen 13. Klasse: Traute 1:50:38. — 14. Klasse: Quabbis 1:09:40. — 15. Klasse: Mürlitz 1:18:54. — 16. Klasse: Frechdachs 1:23:22. — 17. Klasse: Good Wind 1:20:31. — 18. Klasse: Fidus 1:22:34.

Die Gruppe West

Die Wettfahrt für die Gruppe West auf der Havel unweit Spandau sah ein gerammtes Boot, zwei Mastbrüche und einige kleinere Havarien — sonst ging bei dem dicken Wind alles gut. Von 78 gemeldeten Booten stellten sich 63 Boote dem Starter. Mit dem Wetter fand sich „Pinguin" in der Ausgleichsklasse gut ab. Einen immer größeren Vorsprung erreichend, kam er 6 Minuten 55 Sekunden vor „Friedel II" ein, gleichzeitig schnellstes Boot der großen Bahn werdend in der Zeit von 1:45,15 Stunden. Bei den 20-Quadratmeter-Jollenkreuzern lag „Ohio" vom Start an als sicherer Sieger vorn, „Libelle II" kam diesmal auf den zweiten Platz. „Carmen II" holte sich in der Tourenkreuzerklasse den Preis. „Marianne", der drei Planken eingedrückt wurden, mußte aufgeben. Sieger der 20-Quadratmeter-Rennjollen A-Klasse wurde wieder „Rowdy II", Frohsinn" in der B-Klasse. Bei den 15-Quadratmeter-Wanderjollen, der stärksten Klasse, konnte „Greif" kein Gegner gefährlich werden; er passierte als Erster die Ziellinie. „Schmunzel" konnte nach hartem Luokampf mit „Fridolin II" den zweiten Platz belegen. Weitere Ergebnisse:

Ausgleichsklasse: K 14 Pinguin (SSSt.) 1:45:15. — 20-Quadratmeter-Jollenkreuzer: G 21 Ohio (TSB.) 1:53:18. — Tourenkreuzer: A 129 Carmen II (TSB.) 2:25:15. — 20-Quadratmeter-Rennjollen, A-Klasse: Z 120 Rowdy II (TSB.) 1:49:21. B-Klasse: Z 128 Frohsinn (SCWh.) 1:51:26. — 15-Quadratmeter-Wanderjollen, A-Klasse: H 118 Greif (SSSt.) 1:55:04. — 15-Quadratmeter-Jollenkreuzer: O 16 Pachant (FSS) 2:08:01. — 15-Quadratmeter-Rennjollen, A-Klasse: M 32 Satan (SSSt.) 1:57:06. — Flossenkieler: F 57 Pipifax (SCWh.) 2:15:22). — Ausgleichsjollenkreuzer: A 40 Lottena (SSSt.) 2:22:09. — 10-Quadratmeter-Wanderjollen: B 73 Pilot (SCWh.) 1:32:18. — 10-Quadratmeter-Rennjollen: C 104 Ohe (FSS.) 1:27:20. — Ausgleichsjollen, 12. Klasse: III 383 Frohsinn (SSSt.) 1:55:57. — 13. Klasse: III 399 Ohle (WSV.) 2:05:45. — 14. Klasse: II 166 Möwe (WSS.) 2:12:35. — 15. Klasse: I 355 Feierstand 1:44:05.

Erste Hallenradrennen

Buysse-Billiet siegen im Sportpalast

Die Berliner Winter-Radrennsaison wurde gestern früher als in den voraufgegangenen Jahren im Berliner Sportpalast eingeleitet. Im Mittelpunkt der Eröffnungsveranstaltung, der ein guter äußerer Erfolg beschieden war, stand ein 100-Kilometer-Mannschaftsrennen, das von 11 Paaren bestritten wurde.

Zunächst waren Funda-Maidorn den anderen glatt überlegen, sie holten einen Vorsprung von zwei Runden heraus. Nach und nach sonderten sich die Belgier A. Buysse-Billiet von den übrigen ab, holten erst eine, dann auch die zweite Bahnlänge auf, und im letzten Teil des Rennens gelang es ihnen sogar, die beiden Deutschen abzuschütteln und das Rennen sicher nach Hause zu fahren. Zehn Mannschaften beendeten das Rennen; van Kempen-van Buggenhout gaben bei der Hälfte wegen Unpäßlichkeit des „Fliegenden Holländers" auf. van Kempen hatte schon vorher, im Omnium, einen schwachen Eindruck gemacht, er war gesundheitlich nicht auf der Höhe. Das Omnium-Match ergab totes Rennen zwischen Deutschland und dem Ausland.

FTGB. Abrechnung aller Kassierer heute, Montag, 19½ Uhr, Vereinsgeschäftsstelle.

Freie Schwimmer Charlottenburg. Dienstag, 13. September, 20 Uhr, bei Germar, Kaiser-Friedrich-Str. 13. Bekanntgabe über das Winterbaden.

Kartellbezirk Neukölln. Die für Mittwoch angesetzte Platzverteilung findet Dienstag, 13. September, 20 Uhr, Volkssportheim, Sonnenplatz, statt.

Arbeiter-Fußball

Eintracht schlägt Hansa 3:2

Der zweite Bezirk scheint sich vorgenommen zu haben, jeden Sonntag mit einer neuen Ueberraschung aufzuwarten. Wurde am vergangenen Sonntag Fortuna von Vorwärts-Wedding geschlagen, so holte sich gestern der zweite Spitzenkandidat Hansa 31 von Eintracht-Reinickendorf mit 3:2 eine verdiente Niederlage. Verdient deshalb, weil Hansas Hintermannschaft wohl das schlechteste Spiel der Saison gezeigt hat, und der Sturm die unmöglichsten Sachen verfiebte. Eintrachts junge Mannschaft zeigte dagegen nach langer Zeit wieder einmal etwas Zusammenhängendes. — Fortuna bestätigte wieder ihren guten Ruf. Die Pankower Sportvereinigung hatte sich wohl vorgenommen, den Fortunaleuten eine Niederlage zu bereiten, aber mit dem Wollen allein ist es nicht getan. Wenn die Verteidigung im Sturm spielt, so daß es dem gegnerischen Sturm ein leichtes ist durchzubrechen, dann nutzt der beste Wille nichts. Fortunas Hintermannschaft arbeitete sehr sicher, somit dem Pankower Sturm die Gelegenheit bietend, Erfolge zu erringen. — Adler 08 zeigte sich Alemania mit 6:1 überlegen. Nord hatte gegen Zehdenick keine Gelegenheit, sein ganzes Können zu zeigen. Mit 11:3 blieben die Nordler sichere Sieger. — In dem Sportverein Blau-Gelb ist auf dem Exerzierplatz der Arbeiterfußballbewegung ein neuer Kämpfer erstanden. Die Blau-Gelben blieben gestern in ihrem ersten Spiel gegen Fortunas spielstarke Elf mit 6:2 siegreich.

Weitere Resultate: Vorwärts-Wedding 2 gegen Frohe Stunde 1 0:5, Vorwärts 3 gegen Frohe Stunde 2 1:1. Rickers 31 gegen Charlottenburg 5:0. Nord 2 gegen Zehdenick 3:3. Weißensee gegen Borsigwalde 3:0. Weißensee 2 gegen Borsigwalde 2 1:3. — Schülermannschaften: Vorwärts-Wedding gegen Saxonia 3:0. Vorwärts gegen Zehdenick 5:3. Hansa 31 gegen Pankow 3:0. Lichtenberg 1 gegen Saxonia 1:6.

Leipzig-Paunsdorf Handballmeister

Pfeddersheim (Pfalz) 6:5 (3:2) geschlagen

Die Massen waren von überall herbeigeströmt, um der deutschen Bundesmeisterschaft im Arbeiterhandball in Frankenthal (Pfalz) beizuwohnen. Enttäuscht wurden sie nicht, denn beide Mannschaften zeigten ein großartiges und fast gleichwertiges Spiel, daß bereits durch den knappen Sieg zum Ausdruck kommt. Leipzig hatte gegenüber Pfeddersheim eines ständig voraus, das war eine kleine Ueberlegenheit in der Schnelligkeit. Das war auch in der zweiten Halbzeit mit ausschlaggebend dafür, daß der Sieg an diese Mannschaft fiel. In diesem Zeitabschnitt reichte Pfeddersheim nicht an seine Leistungen in der ersten Halbzeit heran.

FTGB. in Weißensee

Abschluss der Sommersaison

Zum Abschluß der Sommersaison hatte die Freie Turnerschaft Groß-Berlin ihre Mitglieder gestern nach Weißensee gerufen. Daß die Kämpfe unter dem Wetter sehr litten, ist verständlich. Trotzdem kamen bei den Läufen sehr gute Zeiten heraus. So konnte der erst 15jährige Hanisch vom Bezirk Südost-Treptow die 100 Meter in der schnellen Zeit von 11,9 Sekunden bewältigen. Im Kugelstoßen sicherte sich Rollke-Süden mit 10,90 Meter den ersten Platz.

Das größte Interesse fanden die Dreikämpfe. Hier holte sich der Bezirk Lichtenberg allein neun Siege, darunter auch die große olympische Stafette. In der großen Bezirksstaffel liefen die Lichtenberger beim viertletzten Wechsel auf und davon und gewannen mit 10 Meter Vorsprung. Auf den Handballfeldern wurden rund 30 Spiele ausgetragen; die Ergebnisse:

Süden Jugend gegen Strelau 6:4. Friedenau Männer gegen Nordost 6:11. Nordost Frauen gegen Baumschulenweg 9:1. Nordring 2 gegen Hohenschönhausen 4:4. Wittenau Schüler gegen Mitte 10:0. Südost Frauen gegen Nordring 0:1. Hermsdorf Männer gegen Lichtenrade 9:5. Westen Frauen gegen Oberspree 0:0. Norden 1 2 gegen Westen 2 0:0. Norden 1 1 gegen Süden 2 4:10. Westen 1 gegen Nordost 3 6:4. Karlshorst gegen Nordring 3 1:7. Süden 5 gegen Südost 2 3:9. Friedenau 2 gegen Westen 2 6:10. Wittenau 1 gegen Süden 4 2:2. Süden Schüler gegen Rosenthal 1:5. Adlershof gegen Mitte 5:5. Mitte 2 gegen Strelau 2 6:2. Südost Mädchen gegen Süden 0:4. Süden 1 gegen Oberspree 10:3. Strelau 1 gegen Rosenthal 11:1. — Fußballspiel: Buch gegen Börnicke 6:1.

In den Vormittagsstunden ereignete sich noch ein aufregender Zwischenfall. Ein Nationalsozialist wollte es sich nicht nehmen lassen, in vollem Kriegsschmuck zu erscheinen. Als ihn einige Sportler aufforderten, den Platz zu verlassen, zog er plötzlich einen Revolver und bedeutete, ihn nicht anzurühren. Ein Sportler sprang von hinten zu und schlug ihm die Waffe aus der Hand. Der Nazi wurde dann der Polizei übergeben.

Die Tennis-Vereinsmeisterschaften

Anläßlich des Vereinssportfestes wurden auch die Vereinsmeisterschaften im Tennis ausgetragen. Während es im Männerdoppel den Favoriten Günther-Kucharski leicht gelang, gegen Schmidt-Rogan die Meisterschaft mit 6:1, 6:2 zu gewinnen, fand das Paar Wünsch-Weißukat bei Ziemer-Hohmann im Frauendoppel großen Widerstand. Erst im Dreisatzkampf wurden die letzteren mit 4:6, 6:5, 1:6 niedergerungen. Die gemischten und Doppelspiele sowie die Männer- und Faueneinzelspiele werden am Sonntag, 25. September, im Neuköllner Volkspark ausgetragen.

Den Hockeyländerkampf Indien—Deutschland, der zwischen den Nationalmannschaften gestern in München ausgetragen wurde, gewann Indien mit 6:0 Toren.

ERÖFFNUNG:
MONTAG, DEN
12. SEPTEMBER
MAX GIESEN
TURMSTR. 42